

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 127

Juli 2024



Ehemals Graf Ferdinand von Buquoy'sches Kalkwerk in Háji/Stolzenhain

Themen dieser Ausgabe:

- Europawahl: ANO stärkste Kraft, Motoristen und Kommunisten überraschen
- Göggingen / Augsburg und die vertriebenen Neudeker - 70 Jahre Patenschaft
- Gedenkveranstaltung in Saaz und Postelberg zur Ehrung der Opfer der Nachkriegsgewalt
- Denkmalpflege des Vereins „Preßnitz lebt - Přisečnice žije“
- 800 Jahre Hazlov/Haslau 1224-2024
- Wenn Anton Günthers Lieder erklingen
- Draakschenk in Not und Anton-Günther-Freunde helfen
- Wanderung durch ein Dorf fast ohne Häuser
- Partnerschaft mit tschechischer Pfarrei wird weiterhin „gelebt“
- Anton Günther in „Schennhaad“ - Gedenkstein durch Enkel
- 31. Deutsch-tschechischen Jugendbegegnung im Stift Tepl
- Zurück zu den Wurzeln – Hirschenstander Treffen
- Persönliche „Pfingstwallfahrt“ nach Maria Kulm (Chlum Svaté Maří) - ein Tag, wie früher „Daheim“
- Wie ich zu meinen Liedern kam – Anton Günther

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, vor einigen Tagen las ich nach längerer Zeit wieder einmal einen Text, den Anton Günther 1911 verfasste und in dem er sein Leben bis dahin eindrücklich schildert (siehe S. 25 ff.). Dabei kamen mir viele Gedanken im Vergleich zur heutigen Zeit in den Sinn. Bei Anton Günther stand das Wohlergehen der Familie mit all ihren Problemen und seine Heimat Gottesgab, wenn er auch oftmals fern von ihr war, im Mittelpunkt seines jungen Lebens. Familie – Heimat – gegenseitige Hilfe. Welchen Stellenwert hat es heute für jeden von uns? Familien werden aufgrund der Arbeitsplatz- und Einkommenssituation noch immer auseinandergerissen. Viele alte Menschen sitzen heute im Erzgebirge beiderseits des Grenzgrabens allein daheim. Ihre Kinder waren aus wirtschaftlichen Gründen zum Großteil gezwungen, in den Jahren nach 1990 ihre Heimat zu verlassen. In Tschechien zogen viele in die wirtschaftlichen Metropolen, allen voran nach Prag. In Deutschland wanderten junge Menschen in die „alten“ Bundesländer ab. Wer blieb, musste sich meist mit Niedriglöhnen und fehlenden Aufstiegschancen begnügen. Aber gerade diese Menschen nahmen die Widrigkeiten auf sich, um ihrer Heimat treu zu bleiben und ihre Familie mit älteren Mitgliedern nicht im Stich zu lassen. Spitzenpositionen in Verwaltung und Industrie waren anfänglich zu einem hohen Prozentsatz mit westdeutschen „Aufbauhelfern“, die noch eine kräftige „Buschzulage“ kassierten, besetzt. Wurden die jungen Menschen anfänglich von allen Seiten bedrängt, ihr Erzgebirge zu verlassen, zwang die sich wandelnde Arbeitskräftesituation der Betriebe verstärkt seit etwa 2010 zu einem Umdenken. Etliche kamen seither zurück in ihre Heimat und bereuen es nicht. Gewachsene Strukturen, wie man sie in Bayern und anderen westlichen Bundesländern findet, wurden durch die Abwanderung stark in Mitleidenschaft gezogen und zum Teil auch mangels Nachwuchses ausgelöscht. Die in den letzten Tagen veröffentlichte Prognose der Bevölkerungsentwicklung zeigt deutlich diese noch immer anhaltenden Folgen und die Karte der Wahlergebnisse zur Europawahl spricht eine klare Sprache. Vieles wurde in den letzten 30 Jahren in Mitteldeutschland unter großen Anstrengungen aufgebaut. In Böhmen zeigen dies die großen Werkhallen entlang der Straße von Karlovy Vary/Karlsbad nach Chomutov/Komotau. Jedoch führt die derzeitige ideologiesteuerte Wirtschafts- und Energiepolitik in Deutschland dazu, dass seit Jahrhunderten bestehende erfolgreiche Firmen schließen müssen. Unsere tschechischen Nachbarn handeln hier umsichtiger. Der Duden definiert Heimat als „Land, Landesteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend).“ In Zeiten der Globalisierung hört man von manchen Menschen: Ich bin auf der ganzen Welt zu Hause. Kann das sein? Meine Antwort dazu ist ein klares NEIN. Mit der Heimat beschäftigt man sich intensiv und man engagiert sich für seine Heimat, ein jeder nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Für den Einen ist die Heimat nur der eigene Wohnort. Für mich ist es das Erzgebirge, sowohl auf tschechischer, wie auch auf deutscher Seite. Eine Vertriebene, die seit 1946 in der Nähe von Augsburg wohnte, sprach bis zum Tod von ihrer Heimat Neuhammer. Heimat bedeutet Verwurzelung, in sich ruhen, angekommen sein und es ist ein hohes Gut im Gleichgewicht der menschlichen Seele. Leider wird dieser

Begriff von politischen Strömungen in Deutschland abgewertet oder bewusst negativ besetzt, was in der Umbenennung der NPD in „Die Heimat“ am 3. Juni 2023 gipfelte. Dieser Parteiname hat aber nichts mit der Heimat der Menschen zu tun.

Die gegenseitige Hilfe ist so alt wie die Menschheit selbst. Um erfolgreich zu überleben kam der Mensch nicht umhin, sich in Gruppen zusammenzuschließen, um wichtige Aufgaben gemeinsam zu erfüllen. Dabei kamen die unterschiedlichen Talente zum Tragen und es bildeten sich Spezialisten heraus. Kinder und Alte oder Kranke



Anton Günther
ist ein würdiges Vorbild für uns Erzgebirger

wurden versorgt, auch wenn sie selbst noch nichts oder nichts mehr für die Gruppe tun konnten. Ein Leben in der Familie oder Sippe bedurfte einer gegenseitigen Unterstützung. Der seit Jahrzehnten geförderte Individualismus und seine Extremform der Egoismus hat viele gemeinschaftliche Werte zerstört. Die Ellenbogenmentalität im Kampf nach Geld und Macht führte zu einer Verrohung der Gesellschaft. Dabei blieb eine kultivierte, ergebnisorientierte Debattenkultur in Politik und Gesellschaft genauso auf der Strecke, wie ein Miteinander von Menschen mit großem oder weniger großem wirtschaftlichem Erfolg. Wenige löbliche Ausnahmen bestätigen, dass dies auch anders geht. Als zu Corona-Zeiten plötzlich von der Politik eine gegenseitige Rücksichtnahme gefordert wurde, traute man seinen Ohren nicht. Heute scheint es, dass diese Worte wirkungslos verhallen. Wer in Pflegeheimen tätig ist, kann dies leider hautnah erleben. Alte Menschen werden von ihren Angehörigen, oftmals den eigenen Kindern, dort abgegeben, um selbst alle Freiheiten zu genießen. Besuche sind äußerst selten und wenn diese bedauernswerten Alten ihre Augen für immer geschlossen

haben, sind diese Angehörigen die Ersten, die sich um den Nachlass bemühen. Wie konnte es soweit kommen? Noch immer wird das Streben nach Geld und Macht gefördert. Dies allein wäre nicht so schlimm, wenn es nicht mit einem grenzenlosen Egoismus gepaart wäre. „Wer viel hat, der viel will!“ So lautet ein altes Sprichwort, was bereits zu Anton Günthers Zeiten in aller Munde war. Wären die Werte, welchen Anton Günther Zeit seines Lebens treu blieb, nicht eine Orientierung für unser

heutiges Leben? Seine Aussage „Je meh ich geehrt waar, desto mehr fühl ich, wie klaa ich aagntlich bil“ sollte Anlass sein, in einer ruhigen Stunde über uns selbst nachzudenken. Gerne kann man dabei weitere Texte und Lieder von ihm lesen. Seine Ansicht über die Gegebenheiten seiner Zeit, menschlich und politisch, sind bis heute zeitlos. Er ist ein würdiges Vorbild für uns Erzgebirger beiderseits des Grenzgrabens.

Ihr Ulrich Möckel

Europawahl: ANO stärkste Kraft, Motoristen und Kommunisten überraschen

www.powidl.eu 9.6.2024

Die ANO-Bewegung von Ex-Premier Andrej Babiš gewann die Wahlen zum Europäischen Parlament mit 26,14%, den zweiten Platz belegte die Spolu-Koalition (ODS, TOP'09 und KDU-ČSL) mit 22,27%. Die Protestkoalition „Přísaha/Motoristé (Eid/Motoristen)“ des Ex-Polizisten Robert Šlachta, die gemeinsam mit der Autofahrerpartei „Motoristé“ angetreten ist, errang auf Anhieb mit 10,26% den dritten Platz. Nicht weit dahinter rangiert das von den Kommunisten angeführte Linksbündnis „Stačilo! (Es reicht!)“ mit 9,56% auf Rang 4. 8,70% erreichte die Regierungspartei STAN, die gemeinsam mit der nordböhmischen Regionalpartei SLK angetreten ist. Mandate für Straßburg gab es auch für die Piraten (6,20%) sowie für das Bündnis aus der rechten SPD mit der EU-Austrittsbewegung „Trikolóra“, das mit 5,73% stark unter ihren Erwartungen blieb. Das tschechische Statistikamt (ČSÚ) gab bekannt, dass 36,45 % der Wahlberechtigten zu den Urnen gingen, die höchste Wahlbeteiligung, die es je bei einer Europawahl in Tschechien gab.

Nach Angaben des tschechischen Statistikamtes gaben die Wähler 2.968.889 gültige Stimmen ab, eine Rekordbeteiligung im Vergleich zu früheren tschechischen Wahlen zum Europäischen Parlament. Die höchste Wahlbeteiligung gab es in Prag mit 42,58%, die niedrigste in der Region Karlsbad mit 30,21%.

Zehn der 14 Abgeordneten, die sich zur Wiederwahl stellten, verteidigten ihre Sitze. Vier von ihnen kommen von der Spolu und drei von der ANO. Zu den wiedergewählten ANO-Abgeordneten gehören Ondřej Knotek, Martin Hlaváček und der parteifreie Ondřej Kovařík. Alexandr Vondra und Veronika Vrecionová verteidigten ihre Sitze aus den letzten Wahlen für die ODS, Luděk Niedermayer für TOP'09 und Tomáš Zdechovský für die Volkspartei (KDU-ČSL).

Von den drei Piraten-Abgeordneten wird nur Markéta Gregorová wieder im Europäischen Parlament vertreten sein, und von den beiden SPD-Abgeordneten bleibt nur Ivan David übrig. Kateřina Konečná, die Vorsitzende der Kommunisten (KSČM), verteidigte ihr Mandat und führte dieses Jahr die Liste der Koalition „Es reicht!“ an.

Parlaments-Vizepräsidentin Klára Dostálová, die als Parteifreie die ANO-Kandidatenliste angeführt hat, erreichte landesweit die meisten Vorzugsstimmen, nämlich 171.142. Die drittplatziert ausgeschiedene Präsidentschaftskandidatin Denuše Nerudová (STAN) erreichte ein Mandat für Straßburg, genauso wie der Präsident des tschechischen Jaguar-Clubs, Filip Turek, für das Bündnis „Přísaha/Motoristé“.

Die euroskeptische Partei PRO, die Sozialdemokraten (SocDem), Die Freien (Svobodní) und die Grünen (Zelení) blieben weit unter der 5%-Hürde.

Partei bzw. Bündnis	Europafraktion	%	Mandate
ANO	Renew	26,1	7
Spolu	EKR/EPP	22,3	6
Přísaha/Motoristé	-	10,3	2
Stačilo!	GUE-NGL	9,6	2
STAN+SLK	EPP	8,7	2
Piraten	Grüne-EFA	6,2	1
SPD+Trikolóra	ID	5,7	1
PRO		2,1	0
SocDem		1,9	0
Svobodní (Freie)		1,8	0
Zelení (Grüne)		1,6	0

Göggingen / Augsburg und die vertriebenen Neudeker - 70 Jahre Patenschaft

von Josef Grimm

In der Nummer 124 des „Grenzgängers“ vom April 2024 haben wir bereits das Jubiläum „70 Jahre Patenschaft Göggingen / Augsburg – Neudek“ angekündigt. Nachdem Grenzgänger Nr. 127

nun die Details des Ablaufes der Festveranstaltung am 27. Juli 2024 feststehen, erinnern wir hier die Leser nochmals daran und beleuchten auch die Hintergründe, wie es zur

Juli 2024

Seite 3



Jubiläumsjahr 2024

70 Jahre Patenschaft
Göggingen/Augsburg – Stadt
und Landkreis Neudek

70 Jahre Neudeker Mahnmal

40 Jahre Neudeker Heimatmuseum



Peindturmfenster im Neudeker Heimatmuseum
in Augsburg - Göggingen



Grußwort der Patenstadt Augsburg zum Jubiläumsjahr 2024 70 Jahre Patenschaft Göggingen/Augsburg - Stadt und Landkreis Neudek

Mit Freude gratuliere ich zum 70. Jubiläum der seit 1954 bestehenden Patenschaft zwischen Göggingen/Augsburg und der „Heimatgruppe Glück auf“ sowie der Stadt Neudek (Neudek), das in diesem Jahr gefeiert wird. Über die Jahrzehnte ist durch die langjährige und intensive Kontaktpflege der Heimatgruppe eine lebendige Beziehung zur Patenstadt entstanden.

Auf diese Weise stärkt der in 2013 in neuer Form gegründete Verein „Heimatgruppe Glück auf – Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V.“ historisches Bewusstsein, stiftet Identität und vertieft die wertvollen Kontakte in die alte Heimat.

Ich danke der Heimatgruppe – namentlich Frau Anita Donderer und Herrn Josef Grimm von der Vorstandschaft – herzlich für das kontinuierliche Engagement. Uns allen wünsche ich bereichernde persönliche Begegnungen bei den Feierlichkeiten in Augsburg!



Eva Weber
Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg



Neudeker Mahnmal vor dem Gögginger Friedhof

Einladung Samstag 27.7.2024

**11.00 h Feierstunde am Neudeker
Mahnmal in Göggingen**
vor dem Gögginger Friedhof,
Ecke Pfarrer-Bogner-Straße, Gabelsbergerstraße

Programm:

Begrüßung durch den Vorsitzenden Josef Grimm
Grußwort der Patenstadt Augsburg
Grußwort aus Neudek/Neidek
Festansprache:
Dr. Heinz Münzenrieder, Stadtdirektor a.D.
Totengedenken und Abschluss

Musikalische Umrahmung der Feierstunde
durch die Kolping-Blaskapelle

**Anschließend bringt ein Shuttlebus die
Teilnehmer zum Festempfang ins
Augsburger Rathaus**



Goldener Saal im Augsburger Rathaus Foto: Eistretter

**13.00 h Empfang durch die
Stadt Augsburg im
Fürstenzimmer des Rathauses**
mit der Möglichkeit, den
Goldenen Saal zu besichtigen

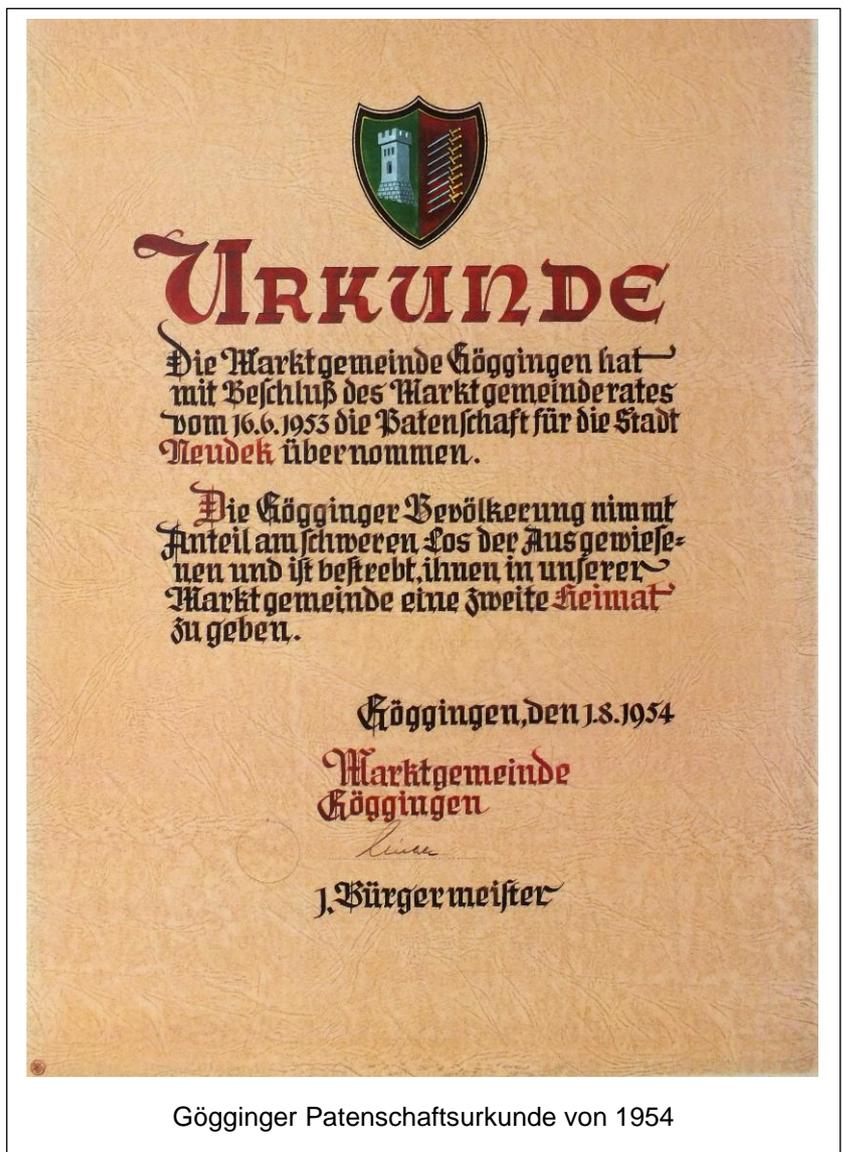
Ansiedlung der Neudeker in Augsburg und Umgebung und zur Patenschaft Göggingens / Augsburgs zu Neudek kam. Der Einfachheit halber bilden wir auf Seite 4 den Flyer ab, den die Heimatgruppe „Glück auf“ zur kommenden Festlichkeit herausgegeben hat. Das Fest beginnt am Samstag, dem 27. Juli 2024, mit einer Feierstunde am Neudeker Mahnmal vor dem Gögginger Friedhof. Das Mahnmal wurde im Jahr 1954 von der Heimatgruppe „Glück auf“ errichtet. Es besteht aus drei Gedenksteinen, der linke Stein trägt in Reliefform die Bilder der beiden Dichter des Erzgebirges, Anton Günther und Hans Soph, der mittlere Stein ein Bild des Neudeker Turmfelsens mit dem Turm der ehemaligen Burg und das Wappen der Stadt Neudek, der rechte Stein trägt die Namen aller Ortschaften des ehemaligen Landkreises Neudek. Nach der Feier haben wir ein Busunternehmen beauftragt, die Besucher der Feier auf Kosten der Heimatgruppe „Glück auf“ zum Augsburger Rathaus zu bringen. Dort findet um 13:00 Uhr im Fürstenzimmer der Empfang durch die Stadt Augsburg statt. Wir freuen uns, dass Eva Weber, die Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg, ihr Kommen zugesagt hat. Aus dem heutigen Neudek kommt ein Bus mit Vertretern der Stadtverwaltung, an ihrer Spitze Bürgermeisterin Ludmila Vocelková und tschechischen und heimatverbliebenen deutschen Bürgern.

Wegen des verfügbaren Platzes im Fürstenzimmer bitten wir Interessenten, ihr Kommen anzukündigen bei:

Anita Donderer, Tel. 0821/665724, E-Mail: anitadonderer@gmx.de oder Josef Grimm, Tel 0821/ 64142, E-Mail: grimm-augsburg@t-online.de

Wie kam es zur Ansiedlung der Einwohner der Stadt und des Landkreises Neudek im Raum Augsburg nach der Vertreibung von 1946?

Neudek war die Stadt der Textil-, Eisen- und Papierindustrie, ebenso wie Augsburg. Als die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Sudetenland von den Siegermächten des 2. Weltkrieges beschlossene Sache war, machten sich aus Neudek einige mutige Männer unter Gefahren auf den Weg nach Bayern, um Städte zu erkunden, in denen die erfahrenen Industriearbeiter Neudeks gebraucht würden. Sie knüpften Kontakte zur amerikanischen Besatzungsmacht und zur sich entwickelnden neuen bayerischen Staatsverwaltung, und es gelang, im Verlauf des Jahres 1946 sechs Eisenbahnzüge mit 7 200 vorwiegend aus Neudek stammenden Heimatvertriebenen nach Augsburg zu lenken. Da die Stadt fast vollständig zerbombt war, wurden sie in die umliegenden Gemeinden Göggingen, Haunstetten, Gersthofen und in die Städte Friedberg und Aichach weitergeleitet. Der damalige Markt Göggingen nahm eine besonders große Zahl von Heimatvertriebenen auf. Die Mehrzahl der Vertriebenen aus den Ortschaften des Landkreises Neudek kam in die schwäbischen Gemeinden Offingen, Ichenhausen, Burgau, Günzburg. Göggingen wurde zum Zentrum der Vereinsaktivität der Neudeker, allen voran der Heimatgruppe „Glück auf“, die am 9. März 1952 gegründet wurde. Die Heimatvertriebenen aus der Stadt und dem Landkreis

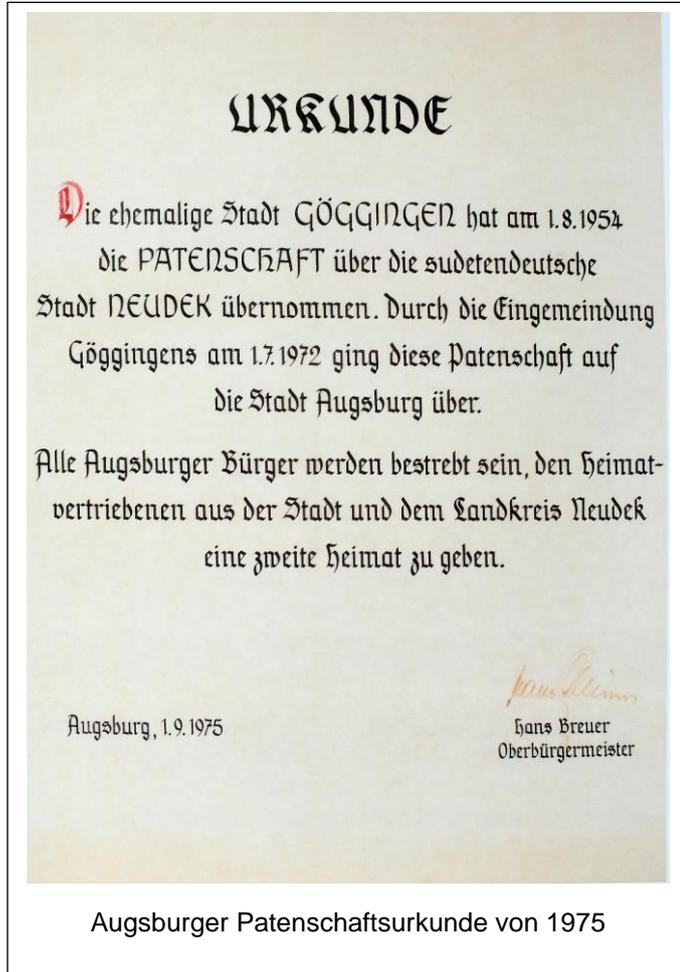


Gögginger Patenschaftsurkunde von 1954

Neudek wurden nach anfänglicher Ablehnung rasch geschätzte Bürger in Augsburg und ganz Schwaben. Sie integrierten sich kulturell und kommunalpolitisch rasch in die neue Heimat und schon ab 1948 stellten sie in Göggingen drei Gemeinderäte. Von 1966 bis 1972 waren es sogar fünf, darunter Erich Sandner †, der zugleich Zweiter Bürgermeister war und Herbert Götz †, der spätere Zweite Vorsitzende der Heimatgruppe „Glück auf“. In Würdigung der Integrationsbereitschaft und der Aufbauleistung der Neubürger aus Neudek fasste am 16. Juni 1953 der Gemeinderat der damaligen Marktgemeinde Göggingen den Beschluss, die Patenschaft für die Stadt Neudek zu übernehmen. Die förmliche Urkunde wurde am 1. August 1954 ausgestellt. Im Jahr 1969 wurde Göggingen zur Stadt erhoben und kurz darauf in die Stadt Augsburg eingemeindet. Die Handschrift der Neudeker im Gögginger Stadtrat ist deutlich erkennbar im Vertrag zur Eingliederung der Stadt Göggingen in die Stadt Augsburg vom 29. Juni 1972. Dort ist den „Neudekern“ ein eigener Paragraph gewidmet: § 18 Patenschaft Göggingen/Neudek. Die Stadt Augsburg verpflichtet sich zur Fortführung der bisherigen Patenschaft für die Stadt Neudek (Sudetenland) und unterstützt die Heimatgruppe „Glück auf“ Landkreis Neudek bei ihren turnusmäßigen Heimattreffen in der bisher üblichen Weise. Die Stadt Augsburg wird das Neudeker Ehrenmal betreuen und die „Neudeker Heimatstube“ erhalten.

Die Patenschaftsurkunde Augsburgs ist am 1. September 1975 ausgestellt und vom damaligen Oberbürgermeister Hans Breuer, einem gebürtigen Troppauer unterschrieben. Augsburg versprach, den Heimatvertriebenen aus der Stadt und dem Landkreis Neudek eine zweite Heimat zu geben.

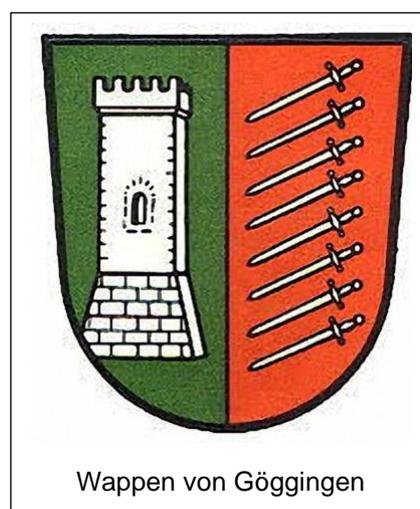
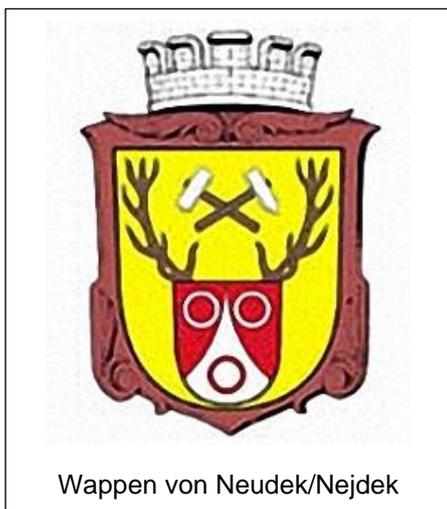
Die Stadt Augsburg kommt ihren zugesagten Verpflichtungen bis heute nach, wofür wir sehr dankbar sind. Der Kontakt der Heimatgruppe zur Stadt Augsburg und ihrem jeweiligen Oberbürgermeister/ ihrer Oberbürgermeisterin ist ausgezeichnet.



zuerst die „Kinder von damals“, Anita Donderer und Herbert Götz † die Patenschaft auf das heutige NejdeK ausgeweitet, seit 2013 beteiligt sich daran auch die Heimatgruppe „Glück auf“. Andere Heimatgruppierungen knüpften Kontakte zu den Gemeinden Abertham/Abertamy und Hochofen-Trinksaifen / Vysoká Pec - Rudné. Die Kontakte bestehen auf Bürgerebene ohne Zwischenschaltung von Veranstaltungsbüros und auch die jeweiligen Stadtverwaltungen sind dem gefolgt. Ein sichtbares Zeichen waren und sind die Besuche der Augsburger Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher, Dr. Paul Wengert, Dr. Kurt Gribl, der jetzigen zweiten Bürgermeisterin Martina Wild sowie des Altoberbürgermeisters Hans Breuer und des Altbürgermeisters Theo Gandenheimer in Neudek und das zugesagte Kommen von Frau Oberbürgermeisterin Eva Weber zum Patenschaftsjubiläum. Von Neudeker Seite waren die Bürgermeister Jiří Bydžovský, Vladimír Benda, Lubomír Vítek in Augsburg. Die jetzige Bürgermeisterin Ludmila Vocelková hat ihr Kommen zum Patenschaftsjubiläum zugesagt.

Die Kontakte auf Bürgerebene sind vielfältig, zum Beispiel durch den seit über 10 Jahren traditionellen deutsch-tschechischen Gemeinschaftsstand der Heimatgruppe „Glück auf“ und des tschechischen Bürgervereins „Jde o NejdeK (JoN)“ auf den Sudetendeutschen Tagen. Mit dem langjährigen Ersten Vorsitzenden von JoN, Dr. Pavel Andrš verbindet uns eine besondere Freundschaft. Ich erinnere ferner an die Fußballspiele der Datschiburger Kickers, organisiert von Anita Donderer, und des Fußballclubs NejdeK und an die von Anita Donderer und Herbert Götz † organisierten jährlichen Busfahrten der Heimatgruppe „Glück auf“ nach Neudek und Umgebung. Seit dem Tod von Herbert Götz organisiert Anita Donderer die Fahrten allein. Ferner fanden regelmäßige Heimattreffen in Abertham / Abertamy statt und finden weiterhin in Hochofen-Trinksaifen / Vysoká Pec – Rudné statt. Verfallende Kirchen wurden von Heimatvertriebenen renoviert und deutsche Friedhöfe wurden in der alten Heimat gepflegt. Die Vertreibung aus der Heimat war ein großes Unrecht, aber die Wunden sind verheilt. Wir hoffen auf eine ständig wachsende Verständigung mit unseren tschechischen Nachbarn, denn Freundschaft und Versöhnung sind besser als Haß - protože přátelství a usmíření jsou lepší než nenávisť.

Das Ziel der Patenschaft ist längst erreicht, wir sind längst Augsburger, Offinger Burgauer oder Günzburger geworden. Seit der Wende in der damaligen ČSSR haben



Gedenkveranstaltung in Saaz und Postelberg zur Ehrung der Opfer der Nachkriegsgewalt

Text: Martin Kos, Fotos: Milada Krausová

Dutzende Menschen nahmen am Montagnachmittag, dem 3. Juni, an einer Gedenkveranstaltung auf dem Freiheitsplatz im Zentrum von Saaz teil, um der dortigen Sudetendeutschen zu gedenken, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren und viele auch ihr Leben ließen.



Teilnehmer der Gedenkveranstaltung auf dem Saazer Marktplatz

Die Gedenkveranstaltung in Saaz folgte auf den dritten Jahrgang des Studentengedenkmarsches von Postelberg nach Saaz, den Herr Petr Zemánek, ein Lehrer am Prager Gymnasium, und Jana Keplera mit ihren Schülern organisierte. In diesem Jahr nahmen auch Schüler des Gymnasiums Kaaden und mehrere Bürger teil, die bei dem Massaker in Postelberg ihre Angehörigen verloren hatten. Die Teilnehmer des Marsches wählten einen Namen aus der Liste der Opfer, unter dem sie die gesamte Strecke zurücklegten, diesmal in umgekehrter Richtung als symbolische Rückkehr der vertriebenen Einwohner in ihre Stadt.

Beide Veranstaltungen erinnern an die Ereignisse im Mai und Juni 1945, als in Postelberg eines der größten Nachkriegsverbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung auf dem Gebiet der Tschechoslowakei stattfand. In den ersten Junitagen 1945 wurden in Postelberg mindestens 763 Männer und Jungen aus Saaz und Umgebung gefoltert und getötet. Deutsche und tschechische Historiker verzeichnen heute mehr als 1.600 Opfer. Frauen und Kinder wurden interniert und grausam behandelt, es kam zu Vergewaltigungen. Viele Frauen starben, unter den Toten waren auch 76 Kinder.

Das Treffen im Stadtzentrum wurde vom örtlichen Verein ŽOK - Žatecký okrašlovací kolektiv (Saazer Verschönerungsverein) organisiert. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Bewohner von Saaz und anderer Orte teil, darunter Vertreter des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, des Bundes der Deutschen in Böhmen und des Klubs der Tschechisch-Deutschen Partnerschaft. Unter den Anwesenden waren auch der deutsche Botschafter Andreas Künne, der Bürgermeister von Saaz, Radim Laibl. und Vertreter der deutschen Partnerstadt Thum unter der Leitung von Bürgermeister Thomas Mauersberger.

„Wir haben uns versammelt, um denjenigen zu gedenken, die hier in Saaz im Mai und Juni 1945 ihr Leben verloren

haben. Wir wollen niemanden bestrafen oder konfisziertes Eigentum zurückgeben. Das will die deutsche Seite auch nicht. Wir wollen nur nicht weiter in der Lüge leben!“, sagte der Hauptorganisator der Veranstaltung Martin Kos vom Verein ŽOK – Žatecký okrašlovací kolektiv. „Nur durch die Wahrheit und durch die Akzeptanz unserer eigenen unverfälschten Geschichte können wir zur Versöhnung und zu einer selbstbewussten Zugehörigkeit zu den anderen Nationen in einem gemeinsamen europäischen Haus kommen. Wir warten immer noch auf eine versöhnliche Geste der obersten politischen Repräsentation — so wie wir uns über die Ehrung der Opfer des Massakers von Lidice durch den deutschen Bundespräsidenten im Jahr 2012 gefreut haben, so würden wir uns wünschen, dass der tschechische Präsident den Opfern von Postelberg die Ehre erweist. Das wäre ein Zeichen für die politische Reife unseres Landes.“

„Unser gemeinsames Erinnern ist wichtig. Es hilft, alte Wunden zu schließen. Es wäre meine Hoffnung, dass dieses Erinnern dazu beitragen mag, die Opfer hier in



Der deutsche Botschafter in Prag, Andreas Künne (Mitte) bei seiner Ansprache.

Saaz wie auch in Postelberg so zu würdigen, wie sie es verdient haben. Als Opfer einer Kollektivschuld, die nur deshalb ermordet wurden, weil sie Deutsche waren“, sagte der deutsche Botschafter Andreas Künne und erinnerte gleichzeitig daran, dass die Deutschen für Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich waren und dass Deutschland diese Verantwortung anerkennt.

Auch der Pfarrer der Pfarrei Liběšice, P. Mgr. Vilém M. Štěpán, O.Praem, sprach zu den Anwesenden und hielt ein Gebet für die Versöhnung der Nationen.

Bei der Gedenkveranstaltung wurden die Anwesenden auch mit dem Vorschlag einer Petition bekannt gemacht, die den Stadträten und Vertretern von Saaz vorschlägt, eine Gedenktafel zu errichten, die an die vertriebenen deutschen Einwohner und die Opfer der damaligen Gewalt in Saaz erinnert. Diese Petition wurde bereits von über 400 Einwohnern und Besuchern der Stadt Saaz unterschrieben.

Denkmalpflege des Vereins „Preßnitz lebt - Přisečnice žije“

von Veronika Kupková

Zu dem schon traditionellen Denkmalpflegeeinsatz trafen sich am 9. Juni die Freunde des Vereins „Preßnitz lebt - Přisečnice žije“. Die ersten Arbeiten fanden auf dem Waldfriedhof in Vejprty/Weipert statt, wo die Gruppe gemeinsam mit ehemaligen Einwohnern von Preßnitz das Denkmal für die Gemeinden Preßnitz, Reischdorf und Dörnsdorf von Wildwuchs befreite. Mit zwanzig Mann zwischen 5 und 75 Jahren aus Weipert, Kupferberg, Kaaden, Komotau, Steinbach, Augustusburg und Sonnenberg war diese Aufgabe schnell erledigt. Anschließend teilte sich die Gruppe. Ein Teil fuhr nach Reischdorf zur Schwedenlinde und die zweite Gruppe zum Kriegsdenkmal im Oberdorf. Das Gras wurde gemäht und die Umgebung der Denkmäler gepflegt. Was früher der Heimatverband Preßnitz erledigte, übernahm nun der Verein „Preßnitz lebt“ als eine ihrer Aufgaben. Somit haben die Vertriebenen der Region Preßnitz großes Glück, einen Nachfolgeverein gefunden zu haben. Zum Abschluss des Arbeitseinsatzes war die Gruppe im unteren Teil Reischdorfs aktiv, wo sich früher ein Springbrunnen beim Kriegsdenkmal befand. Nun gibt es Überlegungen, diesen Springbrunnen zu renovieren. Zum Abschluss gab es Palatschinken beim Imbisswagen „Umanutá koza“ in Kryštofovy Hamry/Christophhammer, wo der arbeitsreiche Tag beim gemütlichen Beisammensein ausklang.



Das gesamte Team nach Abschluss der Arbeiten am Denkmal für die Gemeinden Preßnitz, Reischdorf und Dörnsdorf auf dem Friedhof in Vejprty/Weipert



800 Jahre Hazlov/Haslau 1224-2024

aus Eghalând Bladl 6/2024

Die Feier anlässlich dieses Jubiläums fand am 11. Mai 2024 im Park beim Haus der freiwilligen Feuerwehr statt. An der Feier nahm auch ein Teil vom Vorstand vom BdD, Alois Franz Rott und Georg Pötzl, teil. Zur Unterhaltung spielte eine Kapelle von Blasmusik bis Rock. Ein Kinderchor „Die Lustige Note“ und eine Tanzgruppe der Schule aus Haslau sangen und tanzten für die Besucher. Gutes Essen und „Haslauer Bier“, extra gebraut für dieses Fest, sorgte für Gaumenfreuden. Selbstverständlich war auch ein Bierzelt aufgebaut, falls das Wetter nicht mitspielen wollte. Die Kinder hatten viele verschiedene Spiele zu Verfügung. Die Bürgermeisterin Frau Lenka Grenzgänger Nr. 127



Kinderchor „Die lustige Note“

Dvořáková hätte nicht erwartet, dass so viele Leute zu der Feier kommen würden.

Der erste urkundliche Nachweis eines Herrnsitzes in Haslau, heute als Schlossruine Hazlov erhalten, stammt aus dem Jahr 1224, als Friedrich von Haselah aus der altadeligen Familie der Haslauer von Haslau (Hozlauer von Hozlau) zugunsten des Klosters Waldsassen im Nordgau auf Lehensrechte in Haselah, Grün und Rommersreuth (Skalka) verzichtete.

Ein dazugehöriges Dorf Hazlau wurde seit Ende des 13. Jahrhunderts erwähnt. Die nachfolgenden Lehensträger der Burg und des Ortes Haselah, Hasela, Hasla, Haßla und ab 1875 Haslau waren Ministeriale der Kaiserburg der Stauer in Eger. Das Lehensgut Haslau war wirtschaftlich nicht allzu ertragreich. Im Jahr 1553 wurde eine Brauerei mit Abnahmeverpflichtung des Bieres durch die Untertanen der Grundherrschaft errichtet.

Lehensträger der Burg und des Gutes Haslau waren nach den von Haslau, Ministeriale aus dem Haus der Landgrafen von Leuchtenberg, Niklas und Hans Jur (Guer) und Heinz von Landwüst bis 1492, gefolgt bis 1570 von Hans Malersik, Wilhelm Pergler und den von Reitzenstein und 1575 bis 1629 von dem Adelsgeschlecht von Kotzau. Im Jahr 1635 gelangte der Obrist und kaiserlich-österreichische Kriegskommissar Dietrich von Steinheim in den Besitz der Burg Haslau, des Lehnguts Haslau und der benachbarten Burg Seeberg sowie des Guts Seeberg (Ostroh). Anschließend kaufte Oberst Karl von Schönaich für 6000 Rheinischer Gulden Gut Haslau und Gut Seeberg, ließ die Friedhofskirche Sankt Georg in Haslau errichten und die Burg Haslau zu einem Schloss umbauen. 1682 bis 1795 folgten die Ritter von Mosern, die die Geißberg- und Ledergasskapelle stifteten.



Tanzgruppe der Schule Hazlov/Haslau

Von 1795 bis 1853 hatten Schloss und Gut Haslau mit der wachsenden Ertragskraft durch die industrielle Entwicklung des Ortes Haslau in raschem Wechsel bürgerliche Eigentümer. Im Jahr 1853 kaufte Johann Wilhelm Edler von Helffels das Gut Haslau, übergab den Besitz seinem Sohn Friedrich Wilhelm von Helffels, Kirchenpatron von Haslau, von dem es 1919 dessen Sohn Wilhelm erbe, der 1945 kurz vor der Enteignung und Vertreibung der Familie durch die Beneš-Dekrete verstarb und noch in der Haslauer Friedhofsgruft beerdigt wurde. Seine Witwe Maria und die Söhne Friedrich und Georg wurden 1945 während der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei enteignet und zum Verlassen des Ortes gezwungen.

Schloss Haslau wurde als Besitz der Tschechoslowakei allgemein zugänglich, als Steinbruch benutzt und begann zu verfallen. Die Schlossruine Hazlov wurde nach 1990 saniert und teilweise wieder aufgebaut.

Wenn Anton Günthers Lieder erklingen

von Ulrich Möckel

Es bedurfte schon einer gewissen Nervenstärke der Organisatoren, um das diesjährige Anton-Günther-Liedersingen vor vielen Zuhörern auf die Beine zu stellen. Nach über einem Jahr Vorbereitungszeit zog die Stadt Boží Dar/Gottesgab wenige Wochen vor dem Termin die Zusage für die Nutzung der dortigen St. Annenkirche zurück. Die Einladungen waren schon verteilt und nun das. Wer aber mit Böhmen zu tun hat weiß, dass man immer einen Plan B in der Tasche haben sollte. So hat Frank Mäder kurzerhand in der Kirchgemeinde Oberwiesenthal angefragt und diese sprangen bereitwillig



Organisator Frank Mäder (l.) mit Thomas Baldauf



Anton Günthers Lehmann hat mit 80 Jahren den Staffelstab erfolgreich weitergegeben

ein und stellte die Martin-Luther-Kirche zur Verfügung. Diese ist größer als die Kirche in Boží Dar/Gottesgab und bot somit am 8. Juni, also dem Samstag nach Anton Günthers Geburtstag, den vielen Besuchern genügend Sitzplätze,

Anton Günther wurde am 5. Juni 1876 in Gottesgab geboren und so feierte die Fangemeinde seinen 148. Geburtstag in Oberwiesenthal. Sein Enkel Anton Günther Lehmann beging am 6. Juni dieses Jahres seinen 80. Geburtstag. 2023 kündigte er an, sich in den Ruhestand



De Schorler (Zschorlauer) Bergsänger



Auch der Nachwuchs fehlt nicht – Anton und Lilli mit ihrem Opa Eberhard Müller

zu verabschieden. Glücklicherweise fand er in Frank Mäder einen würdigen Nachfolger, der in diesem Jahr durch das Programm führte. Dazu gelang es ihm, namhafte Musiker wie Jürgen Hermann, Thomas Baldauf, Lilli und Anton Müller, De Hundshübler, is Franzl aus Trinksaißen und die Schorler (Zschorlauer) Bergsänger zu gewinnen.

Gleich zu Beginn gratulierten Andreas Riedel stellvertretend für die Musiker und eine Vertreterin aus Boží Dar/Gottesgab Anton Günther Lehmann nachträglich zu seinem runden Geburtstag. Indem er das Erbe seines Großvaters über Jahrzehnte lebendig hielt, bereitete er damit vielen Erzgebirgern unvergessliche Stunden. Der Wechsel von Anton Günthers Liedern mit Anekdoten und Erzählungen durch Frank Mäder lockerte das

Programm wohltuend auf und viele der Anwesenden sangen zu den bekannten Liedern voller Freude mit. So verging die Zeit wie im Fluge. Mit dem Feierobndlied, der Originalaufnahme Anton Günthers, endete dieses wunderbare Konzert zu Ehren des erzgebirgischen Volksdichters und -sängers nach knapp anderthalb Stunden. Auch wenn es in der Kirche nicht offiziell gesagt wurde, so sind die Planungen für das kommende Jahr schon angelaufen. So hat Bürgermeister Horník von Boží Dar/Gottesgab den Termin für das kommende Jahr bereits schriftlich bestätigt. Es ist der 07.06.2025. Es bleibt zu hoffen, dass es dann wieder in der St. Annakirche in Anton Günthers Heimatort stattfinden kann.



De Hundshübler



is Franzl aus Trinksaißen (stehend)

Draakschenk in Not und Anton-Günther-Freunde helfen

von Ulrich Möckel

Wer die Straße von Potůčky/Breitenbach nach Horní Blatná/Bergstadt Platten fährt, kommt an dem legendären Gasthaus Draakschenk vorbei. Seit etwa sechs Jahren sind bauliche Veränderungen zu sehen. Das Haus wurde entkernt aber so richtig vorwärts will es nicht gehen. An der Fassade hängt ein großes Plakat, auf welchem um Spenden gebeten wird. Besitzer Marek Plachý hat sich viel vorgenommen, doch die Bausubstanz hat in den Jahren des Stillstandes, als dieses Gebäude noch der Gemeinde Potůčky/Breitenbach gehörte, gelitten. Es wird



10jährige Yves Ullmann aus Eibenstock mit seinem Bandoneon



Das Duo „De Glöckelmelodie“ mit dem Organisator der Benefizveranstaltung Gottfried Pöhler

Geld für die weitere Sanierung benötigt. Aufgrund der Geschichte dieses Hauses und seines berühmten Gastes Anton Günther fühlen sich viele sächsische Anton-Günther-Freunde inspiriert, dem Besitzer finanziell zu helfen. So organisierte Gottfried Pöhler am 8. Juni, zeitgleich mit dem Anton Günther Liedersingen in Oberwiesenthal, die zweite Auflage eines

Benefizkonzertes, dessen Spendenerlös dem Wiederaufbau der Draakschenk zugutekommen soll. Bereits ab 10:30 Uhr musizierten über ein Dutzend erzgebirgische Volkskünstler. Vom Fernsehstar Florian Stölzel bis zum 10jährigen Yves Ullmann aus Eibenstock mit seinem Bandoneon war eine große Bandbreite vertreten. Für Speis und Trank hatte der Besitzer Marek Plachý bestens gesorgt und so füllte sich die Spendenbüchse reichlich. Wer vom Bauwesen etwas Ahnung hat, weiß aber, dass dies sprichwörtlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein konnte.

So löblich diese Benefizveranstaltung auch sein mag, kollidierte sie mit dem Anton-Günther-Liedersingen, welches eine viele Jahrzehnte lange Tradition hat. Für die meisten Anton-Günther-Freunde war dies ein innerer Konflikt, zu welcher musikalischen Veranstaltung sie an diesem Tag gehen. Schlussendlich waren beide gut besucht. **Zukünftig sollten sie jedoch terminlich entflochten werden, so der einhellige Tenor der Anton-Günther-Freunde in Oberwiesenthal und in Potůčky/Breitenbach.**

Die Draakschenk und ihr derzeitiger Zustand gelangten an diesem Tag wieder einmal in den Focus der interessierten Öffentlichkeit. Ob das Benefizkonzert neuen Schwung in die Rekonstruktion bringt, wird sich zeigen.

Wanderung durch ein Dorf fast ohne Häuser

von Ulrich Möckel

Wer sich im grenznahen Bereich des böhmischen Erzgebirges etwas auskennt, den wird es nicht verwundern, dass dort ganze Dörfer dem Erdboden gleich gemacht wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieb man die meisten Deutschböhmen. Deren Häuser standen nahezu komplett eingeräumt und wurden zum Großteil von den tschechischen „Goldgräbern“ ausgeplündert, die freitags mit leeren Koffern und Rucksäcken ins Grenzgebiet fuhren und sich in den verlassenen Häusern bedienten. Die unmittelbare Nähe zur sächsischen Grenze war schließlich für viele kleinere Dörfer das Ende.



Musikalische Begrüßung an der Grenzbrücke

So erging es auch Reizenhain, dem östlich vom sächsischen Reitzenhain gelegenen Ort. Lediglich das Schwarzwasser trennte beide. Auch der Bahnhof in Reitzenhain war in einen sächsischen und einen böhmischen Teil gegliedert. Etwa 220 Bewohner lebten hier in 40 Häusern bis zur Vertreibung. Die Grenzbrücke ist heute noch erhalten und wird eifrig genutzt.

In diesen nicht mehr existierenden Ort führte am 9. Juni 2024 zum 17. Mal eine Wanderung unter Leitung von Günter Marx und Manfred Schmidt, dessen Eltern früher Grenzgänger Nr. 127



Erklärung durch Manfred Schmidt (rechts vorn) am einstigen Haus von Anton Beckert

in Böhmisches Reizenhain wohnten. Die Resonanz bei den sächsischen Erzgebirgsfreunden war überwältigend. Knapp 150 von ihnen schlossen sich den beiden ortskundigen Führern an, darunter waren vier Frauen, die als Kinder hier lebten und mittlerweile über 80 Jahre alt sind. Nach einer kurzen Einführung an der Grenzbrücke, wo auch Modelle und Informationstafeln zu sehen waren, ging es dann entlang alter Wege durch den einstigen Ort. Noch heute sind Reste von Grundmauern zu erkennen. Kleine Täfelchen mit einem Bild des einstigen Gebäudes und dem Namen der Besitzer ließen den Ort wieder lebendig werden, wo von beiden Wanderführern zu ausgewählten Häusern lustige und auch nachdenkliche Begebenheiten erzählt wurden. Das Kriegerdenkmal steht als Orientierungspunkt in der Ortsmitte. Von dort aus führte der Weg nach oben in Richtung Brünnel, in dessen Nähe ein kleines eisernes Kreuz mit einer Tafel steht. Drauf ist zu lesen: „Ruhestätte von Förster Franz Faßl und seiner Frau Anna Faßl † 07. Juli 1945“. Beide wurden von tschechischen Soldaten ermordet. Diese Tragödien



Günter Marx (2. v.l.) erzählt lustige Episoden vom Malzhaus



Am Förstergrab

spielten sich in nahezu jedem deutschböhmischem Dorf ab. In diesem Jahr begleiteten zwei Musiker die interessierten Wanderfreunde und am Anton-Günther-Stein endete diese interessante Tour musikalisch. Zum Abschluss wurde bereits der Termin für die nächste geführte Wanderung durch Reizenhain bekanntgegeben. Es ist der 14. Juni 2026, so Gott will und alle gesund und munter sind.

Da fast alle Teilnehmer ihre Fahrzeuge auf der Sackgasse zum früheren Grenzübergang abgestellt hatten, konnten

sie bei der Grenzbrücke noch das von Manfred Schmidt erstellte Buch über Böhmisches Reizenhain erwerben. (Details siehe Buchtipps Seite 34) Es ist ein umfangreiches Werk über den untergegangenen Ort sowie Land, Leute und Geschichte der Region. Getreu der Aussage: „Alles was nicht aufgeschrieben ist, geht verloren.“ wurde durch seine umfangreiche Arbeit die Geschichte des einstigen Ortes dokumentiert. Manfred Schmidt gebührt Dank und Hochachtung für dieses Werk.



Modell der einstigen Gemeinde Böhmisches Reizenhain (Gebäude mit roten Punkten stehen heute noch)

Partnerschaft mit tschechischer Pfarrei wird weiterhin „gelebt“

von Engelbert Harteis

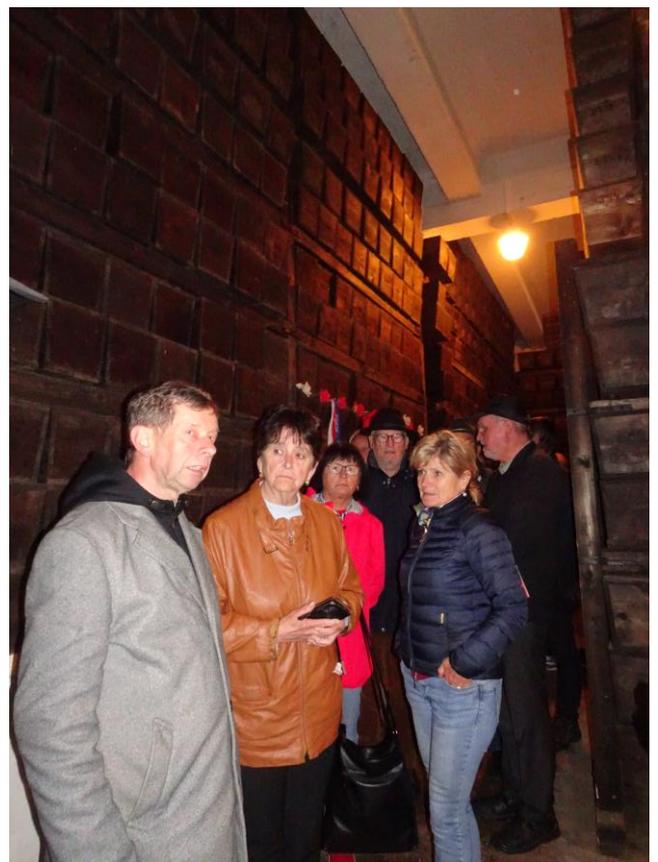
Wenn auch die Reisegruppe zahlenmäßig geschrumpft ist, so hat doch das Interesse und die Freude an der Partnerschaft mit der tschechischen Pfarrei Korpus Christi in Kraslice (Graslitz) nicht gelitten. Trotz drohenden Unwetters machte sich ein voller 20-Sitzer Bus aus Neutraubling am Sonntagmorgen auf, um mit den tschechischen Pfarrangehörigen in Kraslice Fronleichnam zu feiern. Der Kleinbus startete pünktlich um 7 Uhr in Neutraubling. Walter Lein sorgte für die nötigen Reiseinformationen und Engelbert Harteis verlas ein Reisegebet. Pfarrer Josef Weindl war noch am Sonntagmorgen bei strömendem Regen in Erfurt vom Katholikentag aufgebrochen, um rechtzeitig in Kraslice einzutreffen. Vor der neoromanischen Pfarrkirche wurde Weindl, wie auch die gleichzeitig eintreffende Reisebusgruppe, von Pfarrer Bystrik Feranec in Begleitung der designierten Kirchenpflegerin Maruška Mrzenová empfangen. Schon am Vortag hatte eine Helferschar von Korpus Christi, kräftig unterstützt von der früheren Neutraublingerin Sylvia Gräf, im Bewusstsein des erwarteten Regenwetters diesmal den Eingangsbereich der Pfarrkirche anstelle des vorgesehenen Pfarrgartens mit Tischen und Bänken bestückt. Mit einem „Herzlich willkommen, der Pfarrei Neutraubling“ eröffnete der nun seit etwa zwei Jahren amtierende Pfarrer Bystrik den Festgottesdienst, in Konzelebration mit Pfarrer Josef Weindl aus Neutraubling. Alle Gesänge, wie auch die Gebete und Lesungen wurden in Tschechisch und deutsch vorgetragen, die Kirchenlieder wurden gesanglich unterstützt von Sängerin Věra Smržová, an der Orgel spielte Dr. Petr Rojik. Pfarrer Bystrik trug seine Predigt erstmals in beiden Sprachen vor. Im Anschluss an die feierliche Messe erfolgte noch eine Andacht mit der Aussetzung des Allerheiligsten. Pfarrer Bystrik lud danach alle Kirchenbesucher an die Tische zum Mittagessen, im Anschluss wurde Kaffee und Kuchen serviert. Ebenso im Kirchenraum hatte sich die dreiköpfige Musikschule Graslitz um Leiter Franta Stuj platziert, zur Begleitung der geselligen Unterhaltung mit böhmischen Musikstücken (Foto).



Aufgrund Regens wurde das Mittagessen und die Musikunterhaltung nach der Messe in die Pfarrkirche verlegt

In einer kurzen Musikpause wurden Geschenke ausgetauscht, und Dank ausgesprochen für die Reiseorganisation. Pfarrer Bystrik verabschiedete danach die Neutraublinger Reisegruppe bis zum Bus, bedankte

sich herzlich für den Besuch und lud bereits ein zum nächsten Fronleichnamsfest in 2025.



Beinahe Totenstille unter tausenden von Särgen mit Gebeinen. Führung im Mausoleum durch Dr. Petr Rojik (links).

Danach ging es für die Neutraublinger Reisenden zur Fahrt in das etwa 10 km entfernte Mausoleum für ehemalige Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs in Jindřichovice (früher Heinrichsgrün). Dort ruhen in nummerierten Kleinsärgen die sterblichen Überreste von 189 Russen und annähernd 7100 Serben. Dr. Petr Rojik erläuterte die Geschichte des ehemaligen riesigen Kriegsgefangenenlagers, in dem etwa 28.000 Gefangene der k.u.k. Monarchie, neben Serben, Russen auch Italiener, während des ersten Weltkriegs in nahen Eisen- und Bergbaubetrieben sowie in einem unweiten Basaltsteinbruch, ferner bei der Errichtung des Chemiewerks in Falkenau (Sokolov) arbeiten mussten. Viele von ihnen starben vor Hunger, Erschöpfung und wegen der schlechten Hygiene auch an Epidemien, und wurden, teils in Massengräbern, begraben. Nach Kriegsende 1919 wurde ein von den Gefangenen gebautes Wasserwerk in ein Mausoleum umgebaut. Die meisten der Gebeine wurden exhumiert und dort beigesetzt. Heute befindet sich an diesem Ort eine Gedenkstätte, die Dr. Rojik der Reisegruppe aus Neutraubling zeigte. Man stieg über eine Treppe in die Tiefe, zu über 7000 Sargplätzen für die Gebeine (Foto). Im Eingangsbereich waren alte Fotos sowie ein Lagerplan ausgestellt. Im Anschluss fuhr die Gruppe in Begleitung von Dr. Rojik zum unweit befindlichen Basaltsteinbruch, der sich heute in einem See in hügeligem Gelände darstellt. Auch hier erfuhren die Mitreisenden von Dr. Rojik

zahlreiche Informationen über die Umstände des Abbaus des bereits im 18. Jahrhundert entstandenen Steinbruchs, der erst 1995 stillgelegt wurde und in den nächsten Jahren in einen Naturpark umgestaltet werden soll. Pfarrer Weindl dankte Dr. Rojik für den interessanten

Ausflug mit den umfangreichen Erläuterungen, und überreichte ihm ein Buch über den Hlg. Wolfgang. Danach ging es zurück mit einem Zwischenaufenthalt im Petr-Shop nach Neutraubling, man traf in der Heimat gegen 18:30 Uhr wieder wohlbehalten ein.

Anton Günther in „Schennhaad“ - Gedenkstein durch Enkel enthüllt

von Eberhard Mädler

Schönheide hat seinen eigenen Anton-Günther-Gedenkstein. Obelisk samt Reliefplatte wurden am dritten Juni-Sonnabend oberhalb des „Naturheilgartens“ ihrer Bestimmung übergeben. Bis zu 200 Heimatfreunde wohnten der Weihezeremonie auf dem sogenannten „Felsel“ bei.



Montage der Platte mit Witwe Anita Oschatz, Steinmetz Marcus Mätgher und Enkel Anton Günther Lehmann - von links)

Foto: Eberhard Mädler

Enthüllt wurde der - mit einem modernen QR-Code versehene - Stein von Anton-Günther Lehmann und Anita Oschatz. Ihr im Herbst verstorbener Ehemann Bernd Oschatz hatte das Vorhaben erdacht. Umgesetzt wurde es letztlich von den Anton-Günther-Freunden Schönheide um Karl Seidel, Jörg Lenk und Eberhard Mädler.



Beeindruckender Veranstaltungsort - mit Blick auf den Erzgebirgskamm

Foto: Steffen Bretschneider



Anton-Günther-Gedenkstein von Schönheide

Foto: Eberhard Mädler

Letztgenannter moderierte auch die knapp dreistündige Freiluft-Veranstaltung in erzgebirgischem Dialekt. Dabei schilderte auch der bereits 80jährige Lehmann - als Enkel des Liederdichters Anton Günthers - bewegende Momente aus dem Leben seines Großvaters, dem er sehr ähnelt. Musikalisch bereicherten den Nachmittag das einheimische Geschirrkammer-Orchester um Stefan Binner, die ERZ-Gesellen mit dem MDR-Mundart-Moderator Florian Stölzel sowie Katrin & „Eb“ Mädler. Neben mehrstimmigem Gesang erklangen mit Blick auf den sonnenüberfluteten Erzgebirgskamm auch Waldzither, Mandoline, Flöte, Bandoneon, Helikon und Gitarre.

Alle Arbeiten rund um den Gedenkstein wurden von Handwerkern und Heimatfreunden aus Ort und Region ehrenamtlich ausgeführt. Entscheidenden Anteil daran hatte Modellbauer Jörg Lenk, der die Reliefplatte in seiner Firma am Computer entworfen und mit modernster CNC-Technik aus einer Aluminiumplatte herausgefräst hatte. Unkompliziert unterstützt wurde das Vorhaben zudem durch den Sachsenforst (Revier Kuhberg) sowie die Interessengemeinschaft (IG) „Rund um den Kuhberg“. Mehr unter folgendem Link <https://info.am-kuhberg.de>

74. Sudetendeutscher Tag 2024 in Augsburg - Impressionen vom Neudeker Stand

Text: Josef Grimm, Fotos: Josef und Ingrid Grimm

Über die großen Veranstaltungen des 74. Sudetendeutschen Tages wurde schon ausführlich in der Sudetendeutschen Zeitung und im „Der Grenzgänger“ Nr. 126 berichtet. Daher bringen wir hier nur einige Impressionen vom traditionellen deutsch-tschechischen Gemeinschaftsstand der Heimatgruppe „Glück auf“ und des tschechischen Bürgervereins „Jde o Nejde“ – Es geht um Neudek“.



Dr. Pavel Andrš, Sonja Bourová, Hans Kemr, Josef Grimm, Eva Weber-Augsburgs Oberbürgermeisterin-, Anita Donderer, Andreas Jäckel -MdL und Stadtrat, Altstadtrat Heinrich Bachmann (von links)

Zum Standaufbau am Freitagnachmittag ab 14:00 Uhr trafen trotz widriger Verkehrsverhältnisse aus Neudek Dr. Pavel Andrš, Sonja Bourová und Hans Kemr ein. Von unserer Seite waren Anita Donderer, Helmut Günther und ich zugegen.



Wolfgang und Eva Zormaier - Bildmitte- informieren sich über Neudek

Ein großes Schriftband am Stand kündigte das Jubiläum „70 Jahre Patenschaft Göggingen/Augsburg-Neudek / Nejde“ an. Nachdem wir bei früheren Sudetendeutschen Tagen des Öfteren eine schlechte Lage unseres Standes beklagen mussten, hatten wir diesmal Glück: unser Stand



Josef Grimm, Ministerin Ulrike Scharf, Dr. Pavel Andrš, Anita Donderer (von links)

lag in der Halle 7 an einem der Hauptdurchgänge zum gastronomischen – und Unterhaltungsbereich.

Die Ausstellungsgegenstände waren rasch auf dem Ausstellungstisch ausgelegt und zum Ausschmücken der Wände unseres Standes hatten unsere Neudeker Freunde Bildtafeln mitgebracht.

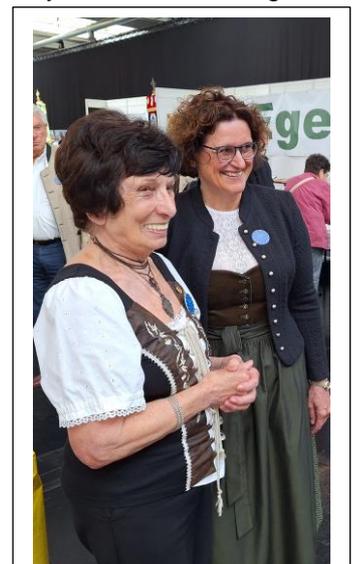
An unserem Stand fanden sich zur Kontaktpflege Vereinsmitglieder ein, aber auch interessierte Passanten beider Sprachen, um sich über die bevorstehende Festveranstaltung zum 70jährigen Patenschaftsjubiläum und über Reisen nach Neudek und Umgebung und über dortige Sehenswürdigkeiten zu informieren.

Besonders erfreut waren wir natürlich über den Besuch etlicher prominenter Besucher, darunter Ulrike Scharf, bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Eva Weber, Oberbürgermeisterin von Augsburg, Dr. Petra Loibl, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Andreas Jäckel, Abgeordneter im Bayerischen Landtag und Stadtrat von Augsburg, Max Weinkamm, Stadtrat von Augsburg, Heinrich Bachmann, Altstadtrat von Augsburg, Dr. Volker Ullrich, Bundestagsabgeordneter.

Es war der mindestens zwölfte gemeinsame Auftritt der Heimatgruppe „Glück auf“ und des tschechischen Vereins „Jde o Nejde“ auf den Sudetendeutschen Tagen. Während früher noch manche Besucher die Nase über diese deutsch-tschechische

Zusammenarbeit rümpften („Wer mit de Tschechn paktiert, dem ghörn Händ und Fais abhackt“), ist unser gemeinsamer Aus-

stellungsstand längst Normalität geworden. Wir werden nächstes Jahr beim 75. Sudetendeutschen Tag in Regensburg sicher wieder dabei sein.



Anita Donderer und Dr. Pia Loibl (r.)

31. Deutsch-tschechischen Jugendbegegnung im Stift Tepl

von DO

Eine abenteuerliche Jugendbegegnung erlebten 20 Teilnehmer der 31. Deutsch-tschechischen Jugendbegegnung im Stift Tepl. Weil der Antrag vom „Bund der Deutschen in Böhmen“ (BdDB) beim üblichen Zuwendungsgeber komplett abgelehnt wurde, stand der Vorsitzende Richard Šulko vor der Frage: Soll dieses bei den Kindern und Jugendlichen beliebteste Projekt aus der Jahresplanung gestrichen werden? Die eine Sache ist, den Spaß bei der Begegnung wegzunehmen, das andere ist eine reine Fachfrage: Wenn das Gras nicht gemäht wird, wie sieht der alte Klosterfriedhof mit den deutschen Gräbern ein Jahr später aus?

Weil es zwischen dem BdDB und der Stadt Tepl eine gute Freundschaft gibt, versuchte Šulko einen Ausweg. Gemeinsam mit seiner Frau Irene besuchten sie den Bürgermeister der Stadt Tepl Karel Hermann und trugen ihm seine Sorgen vor. „Ich versuche beim Stadtrat über einen finanziellen Beitrag für den Verein abstimmen zu lassen.“ war seine Antwort. „Auch eine mögliche einfache kostenlose Nächtigung könnte die Stadt zur Verfügung stellen.“, fuhr Hermann weiter fort. Das war schon etwas! Die restlichen Gelder wurden beim „Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds“ beantragt. Der Antrag wurde genehmigt und dann konnte es also losgehen: Am Donnerstag, dem 9. Mai zu Christi-Himmelfahrt, kamen schon die ersten Teilnehmer aus Böhmen und Deutschland nach Tepl. Alle hatten einen Bezug zu Tepl. Der jüngste Teilnehmer war Veit Šulko mit zwei Jahren. Aus der „Egerländer Gmoi z' Nürnberg“ kam Gerald Deistler. Seine Oma stammte aus Unter-Gramling bei Tepl. Gerald brachte noch ein junges Mitglied der Gmoi nach Tepl mit: die Design-Studentin Leonie Schlemper. Ein treuer Freund des Stiftes kam aus Würzburg, P. Klaus Öhrlein, der bei keinem Deutsch-tschechischen Gottesdienst fehlt.

Wenn fremde Leute einen Geburtstag feiern....

In diesem Jahr bekamen die Teilnehmer scheinbar für ihre Beharrlichkeit und Ausdauer in Sachen Tepler Friedhof vom hl. Petrus eine Belohnung, wunderschönes Wetter mit Sonnenschein und milden Temperaturen. Weil das Gras auch nicht so hochgewachsen war und Dank der vier Motorsensen wurde der große Friedhof schon am Freitagnachmittag komplett gemäht. Mähen ist eine schöne Sache, aber das Rechen und Wegbringen des Grases eine andere. Mit 20 Teilnehmer ging aber auch diese Schufterei schnell voran und man konnte am Samstagnachmittag feststellen: „Wir sind fertig!“ Ja, das Gras war weg, aber es blieben noch mehrere Grabsteine auf dem Boden liegen, die umgefallen waren. „Wenn man sie aufstellen könnte, könnte man das Gras besser um sie herum mähen,“ sagte der unermüdliche P. Öhrlein und gab den Befehl an die starken Jungs: „Packts an!“ Danach wurden etwa 18 Grabsteine wieder aufgestellt. Neben den

Arbeiten gab es an diesen Tagen auch eine provisorische Sprachschule. Die Leonie lernte Tschechisch und die Kinder wiederum Deutsch, auch wenn man manchmal zum Englischen wechseln musste.

Jedes Jahr erlebt man bei dieser Begegnung etwas Besonderes. Heuer waren es sogar zwei Sachen: Beim Aufstellen eines Grabsteines stellte man fest, dass die dort begrabene Anna Schreibvogel aus Schrickowitz (Křepkovice) bei Tepl am Sonntag, den 12. Mai 2024 ihren 170. Geburtstag feiern würde!



Jung und Alt arbeiteten fleißig zusammen zur Verschönerung des Friedhofes

Tief unter der Erde....

Die zweite Sache war eine ganz besondere Führung. Weil heuer mehrere neue Leute dabei waren, nahmen wir gerne das Angebot des Klosters (Hroznata-Akademie) an, das barocke Stollensystem des Klosters zu besuchen. Diese Führung war aber keine „normale“ Führung. Begleitet von einem Speläologen besuchten die zehn Teilnehmer auch Teile des von Christoph Dientzenhofer erbauten Stollensystems, welches normal nicht zugänglich ist. Die kleinen Kinder haben wiederum eine spezielle und interaktive Kinder-Führung im Kloster bekommen.

Sonntagfrüh ging es zur Sonntagsmesse in der Stiftskirche, die auch etwas Besonderes war. Aus dem Kloster Eberbach Eltville kam der Männergesangsverein Erbach e. V., welcher mit seinem Gesang die hl. Messe bereicherte. Das Kloster war 1985 der Drehort für die Innenaufnahmen zum Film „Der Name der Rose“ nach dem Roman von Umberto Eco. Mit dem gemeinsamen Mittagessen endete die 31. Begegnung in Tepl. Großer Dank gilt der Stadt Tepl und dem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.

Zurück zu den Wurzeln – Hirschenstander Treffen

von Ulrich Möckel

Bereits dreißig Jahre steht nun das Denkmal in Hirschenstand/Jelení an der Stelle der einstigen Kirche, die dem heiligen Antonius geweiht war. Seit drei Jahrzehnten ist es am dritten Samstag im Juni der Treffpunkt der einstigen Hirschenstander und ihrer Grenzgänger Nr. 127

Nachkommen. So war es auch in diesem Jahr am 15. Juni. Nachdem in der Vergangenheit die Teilnehmerzahl immer geringer wurde und bereits Meinungen über ein Ende kursierten, gab es heuer eine positive Überraschung. Etwa 40 Personen mit einem Bezug zu Hirschenstand



Für das Gruppenfoto vor dem Denkmal wurden schnell die Regenschirme weggepackt ...

kamen in ihre Heimat aus der Kinderzeit oder in die Heimat ihrer Vorfahren. Leider war Petrus dem Treffen nicht wohlgesonnen. Am Morgen begann es zu regnen, was sich bis zum Mittag hinzog, sodass sich einige Besucher nicht lange am Denkmal mit der kleinen

Schutzhütte aufhielten. Helmut Zettl hatte auch diesmal von Frau und Tochter gebackene schmackhafte Buchteln dabei. Mit der Öffnung der Gaststätte um 11 Uhr verlagerte sich das Geschehen ins Trockene. Es wurden Erinnerungen ausgetauscht und diejenigen, die erstmalig zum Treffen kamen, hatten viele Fragen auf die sie jedoch nur bedingt Antworten erhalten konnten. Fast 80 Jahre sind seit der Vertreibung vergangen und Zeitzeugen gibt es leider kaum noch. Nach dem Mittagessen wanderte mancher auf den Pfaden seiner Vorfahren oder besuchte die Stelle, wo das Wohnhaus einst stand. Einige übernachteten auch in der dortigen Gaststätte, um das Gefühl der Heimat ihrer Vorfahren noch intensiver erleben zu können. Ein herzlicher Dank gilt den beiden Organisatorinnen Veronika Schuhmann und Christel Schmidt sowie Peter Zettl, der den Platz vor dem Denkmal pflegte. Wer im kommenden Jahr noch kommen kann, weiß niemand, aber alle hoffen es inständig.

Persönliche „Pfingstwallfahrt“ nach Maria Kulm (Chlum Svaté Maří) - ein Tag, wie früher „Daheim“

Text und Bilder: Gisela Regina Forster.

Frühlingsausflug in die frühere Heimat als Muttertags-Geschenk

Anlässlich des diesjährigen Muttertags hatte ich mir für meine Mutter, Gisela Forster, heute wohnhaft in Pfaffenhofen a. d. Ilm, nahe München, eine besondere Überraschung überlegt: Ich wollte mit ihr einen Tag in der alten Heimat verbringen, der sie auch von der Gestaltung und vom Ablauf her an ihre Kindheit erinnern sollte, die sie im nördlichen Egerland, genauer in der Gegend im Schönbach, an der Grenze zum südwestlichen Rand des Erzgebirges, verbracht hat.

Traditionelle Pfingstwallfahrt nach Maria Kulm von den umliegenden Orten der Region aus

Schon oft hatten mir meine Großeltern, Johanna und Egid Köhler, sowie meine Mutter von den früher üblichen Wallfahrten sämtlicher Bewohner der umliegenden katholischen Orte in der Karlsbader Region (Egerland und westliches Erzgebirge) zum bekannten Wallfahrtsort Maria Kulm (Chlum Svaté Maří) erzählt. Bereits von Kindesbeinen an, wurde sie - als Kleinkind mit Hilfe eines provisorisch befestigten, selbst gebauten Kindersitzes, auf der Lenkstange ihres Vaters sitzend - in das religiöse Brauchtum, das eine jahrhundertlange Tradition besaß, einbezogen.

Schon am frühen Morgen jedes Pfingstsonntags, traf sich die - meist aus Schwarzenbach (Černá), Lauterbach (Čirá), Kirchberg (Kostelní) und Stein (Kámen) stammende - Verwandtschaft meiner Großeltern in deren Bauernhaus auf dem „Frauenreuther Berg“ (Lauberin), wo man sich, nach einem bereits langen Fußmarsch, mit Speis und Trank für den weiteren Weg nach Maria Kulm stärkte. Lediglich mein Opa nutzte das Fahrrad, um meine Mutter sicher „transportieren“ zu können. Dabei ergab sich eines Jahres für ihn ein ungeahnter Schreckmoment, da meine Mutter wegen der einseitigen, beengten Sitzposition bei der Ankunft in Maria Kulm nicht mehr auf ihren Beinchen stehen konnte, sondern auf den Boden sackte. Immer wieder hat mein Großvater von diesem Ereignis erzählt, auch von der Erleichterung, als sich die „Ausfallerscheinungen“ bei meiner Mutter nach einiger Zeit wieder in Wohlgefallen aufgelöst hatten.

In Maria Kulm hatte sich schon vor Beginn des Festgottesdienstes eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden, es waren Gläubige aus der ganzen Gegend auf dem Vorplatz der Kirche versammelt, festlich in Tracht gekleidet, mit Banner und Fahnen. Am Rande des Marktplatzes waren außerdem Vieranden mit ihren Ständen platziert, die allerlei Nützliches feilboten. In seiner Blütezeit existierten in dem Wallfahrtsort etliche Gasthäuser und eine größere Anzahl von Bäckereien, die für das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste sorgten. Nach dem festlichen Hochamt versammelten sich die Besucher auf dem Kirchenvorplatz, wo man sich mit Verwandten und Bekannten auf einen Plausch traf und es sich gut gehen ließ. Die Pfingstwallfahrt nach Maria Kulm galt seinerzeit für die Bewohner des nördlichen Egerlandes und südwestlichen Erzgebirges sicherlich als einer der Höhepunkte des Jahres.

Ich erinnere mich sehr gut, dass meine Oma Pfingsten zeitlebens, auch wegen der Erinnerung an die jährliche Wallfahrt nach Maria Kulm, als schönstes Fest des Jahres geschätzt hat. Im Egerland und angrenzenden Erzgebirge zeigte sich die Natur jahreszeitkonform in ihrem schönsten, grünen Prachtkleid, am Wegesrand und in den Hausgärten standen Ziersträucher und Blumen schon in voller Blüte.

78 Jahre nach der Aussiedlung: Weiter Weg zum früher nahegelegenen Wallfahrtsort „Maria Kulm“

Heuer, im Jahre 2024, war der Weg, den wir zur Erreichung der Wallfahrtskirche zurückzulegen hatten, deutlich länger, als die damals etwa 8 km vom Geburtsort meiner Mutter, Frauenreuth, jetzt Bestandteil der Verwaltungsgemeinschaft Nový Kostel - Kopanina. Die Anreise von unserem heutigen Wohnort, Pfaffenhofen a. d. Ilm, dauert bei flotter Fahrt etwa zweieinhalb Stunden, denn die Entfernung beträgt immerhin rund 320 km. Unser Weg führt über die A 93 vom Dreieck Holledau über Regensburg, Schwandorf, Weiden zur Ausfahrt Mitterteich-Süd und von dort, durch die Klosterstadt Waldsassen, zum Grenzübergang, wo wir bei Svatý Kříž (Heilig Kreuz) die Grenze zur Tschechischen Republik passierten. Unmittelbar danach nutzen wir gerne und so

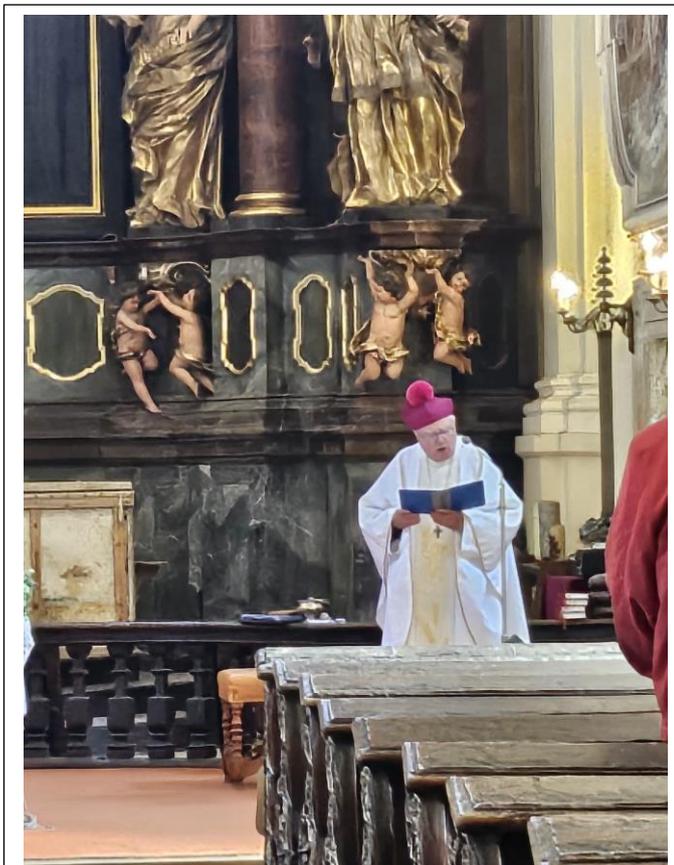
auch dieses Mal - zur Abkürzung - die vor einigen Jahren fertiggestellte Umgehungsstraße, die am Kreisel, gleich hinter dem Asia-Markt an der ersten Abfahrt südostwärts beginnt und direkt zum Autobahnanschluss Richtung Karlsbad (Karlovy Vary) führt. Sie erspart uns die zeitraubende Durchquerung der Stadt Eger (Cheb).

Kurzer Aufenthalt in Königsberg a. d. Eger und Haberspirk

Nach kurzer Fahrt auf der erfreulich wenig frequentierten Autobahn verließen wir diese an der Ausfahrt Nebanitz und folgten dem Wegweiser, Richtung Königsberg an der Eger (Kynšperk nad Ohří). Dort hielten wir kurz inne und betrachteten den Fluss Eger, die bei Bischofsgrün im Landkreis Bayreuth entspringt und in Königsberg, der früheren, von König Wenzel gegründeten „Königsstadt“, bereits zu einem ansehnlichen Fluss, mit Staustufe, geworden ist. Als größter, die Region durchquerender Fluss gab sie der Heimat unserer Vorfahren den Namen und wird in zahlreichen Liedern von Interpreten der volkstümlichen Musik, mit ihren jeweiligen Blasorchestern, besungen.

Gottesdienstbesuch in Maria Kulm: Zelebrant und Prediger H. H. Pfarrer Peter Fořt

Schließlich setzten wir die Fahrt, mit dem Ziel Maria Kulm, fort, wo bei unserer Ankunft gegen 11:00 Uhr gerade der vom früheren Graslitzer Pfarrer Peter Fořt gelebte Gottesdienst begonnen hatte. H. H. Pfarrer Fořt ist unserer Familie bereits seit dreißig Jahren von zahlreichen Kirchweih- und Patroziniumsfeiern in Frankenhammer (Liboc) und Kirchberg (Kostelní) bekannt. Seiner freundlichen und offenen Art entsprechend, hieß er uns sofort beim Betreten der Kirche willkommen und setzte die Liturgie nunmehr zweisprachig fort. In seiner Predigt ging er - bezugnehmend auf das bevorstehende Pfingstfest - auf die Rolle des Hl. Geistes und dessen Wirkung auf das Leben der Menschen ein.



Pfarrer Peter Fořt bei der Predigt in Maria Kulm

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst durch, mit Orgelmusik begleitete Kirchenlieder, außerdem bot Pfarrer Fořt - in gewohnt musikalischer Manier - eine von ihm, eigens für Maria Kulm komponierte „Hymne“ als Premiere dar, die er selbst auf der Gitarre begleitete. Das Amt war gut besucht und im Anschluss unterhielten wir uns noch eine Weile mit Pfarrer Fořt, der in bester Verfassung ist und immer noch seinen berühmten Humor pflegt. Doch die begrenzte Zeit für den eintägigen Ausflug drängte uns, nach einer herzlichen Verabschiedung auf dem Kulmer Marktplatz, wo wir noch zufällig - gemeinsam mit Pfarrer Fořt - dem Großmeister des in Kulm seit jeher ansässigen Kreuzritterordens begegneten, zur Weiterfahrt nach Frauenreuth (Kopanina), dem Geburtsort meiner Mutter.

Durchquerung von Haberspirk (Habertov) und Katzengrün (Kacarov): Ankunft im Heimatort Frauenreuth (Kopanina)

Auf dem Weg dorthin durchquerten wir Haberspirk (Habartov), wo ein größeres Neubaugebiet, mit zahlreichen schön gestalteten Bungalows, ins Auge sticht. Auch ein neu angesiedeltes Unternehmen mit modern gestalteten Gebäuden hat sich dort angesiedelt und bietet den Bewohnern Arbeitsplätze. Überhaupt ist der Ort schön angelegt und birgt eine erstaunlich große Anzahl von Häusern. Die Weiterfahrt über Katzengrün (Kačarov) führt durch die typischerweise dünn besiedelte, überaus fruchtbare Egerländer Landschaft, südwärts, Richtung Neukirchen (Nový Kostel), wobei schon bald das Ortsschild von Frauenreuth (Kopanina) auftaucht. Die nördliche Ortseinfahrt heißt den Besucher, mit einer hübsch gezimmerten, holzumahmten Tafel, in tschechischer und englischer Sprache willkommen. Nach einer scharfen Rechtskurve fährt man am früheren Kaufladen („Lodn Otto“), der unterhalb der baulich schön gestalteten, aber leider nicht umfassend restaurierten Georgs-Kirche liegt, vorbei. Als Erstklässlerin hat meine Mutter dort, nach Verlassen der ebenfalls oberhalb des Geschäfts, neben der Kirche befindlichen Schule, kleinere Einkäufe getätigt und auch ihren Eltern, deren landwirtschaftliches Anwesen auf dem Frauenreuther Berg lag, Utensilien mitgebracht.

Eintreffen auf dem Parkplatz des Hotels am Speicher

Mit dem Übergang der Ortsstraße in die Gerade kam auch schon unser Ziel in den Blick, nämlich das Hotel am Speicher, mit seinem neu gebauten Hallenbad und der typischen Anlage eines früheren Egerländer Vierseithofs. Wie immer, war die mittägliche Restauration gut besucht, aber wir ergatterten einen Parkplatz auf dem geräumigen Areal und sahen uns kurz um: Zwischen den alten Bäumen hindurch schweifte unser Blick westwärts über das ebene Egerbecken, mit seinen weitläufigen, nunmehr erst heranwachsenden Getreidefeldern und großzügigen Weiden, auf denen - wegen der reduzierten Förderung der Rinderhaltung - nicht mehr so viele Tiere grasen, wie früher. Auch die östlichen Ausläufer des Fichtelgebirges werden dort sichtbar.

Kurze Wanderung Richtung Frauenreuther Berg: Herrliche „Rundum-Fernsicht“

Natürlich galt unser Hauptinteresse dem, gegenüber dem Parkplatz liegenden, ostwärts ansteigenden Weg, dessen Einmündung - vermutlich zum Zweck der landwirtschaftlichen Nutzung - mit einem rot gefärbten Straßenbegrenzungspfosten markiert ist und der, nach einer starken Biegung, Richtung Norden, steil nach oben, direkt auf den Frauenreuther Berg (Lauberin) führt. Da wir diesmal zeitlich beengt waren, folgen wir der ostwärts,



Herrliche Blicke in die Egerer Senke und zu den umrahmenden Gebirgen

zum letzten landwirtschaftlichen Anwesen des Dorfes führenden Straße und erfreuten uns schon dort an dem sich Richtung Westen eröffnenden, freien Blick über die Egerebene, ins angrenzende Vogtland und oberfränkische Fichtelgebirge. Während ich den Weg nun nordwärts, steil bergauf über die Rinderweiden fortsetzte, verweilte meine Mutter an dem schönen Fleck und erwartete dort meine Rückkehr.

Auch ich wanderte bei diesem Besuch nicht bis ganz an den Waldrand und damit zum Geburtsgrundstück meiner Mutter, sondern lediglich auf das Plateau, von wo aus man eine herrliche Rundum-Fernsicht genießen kann: So sieht man im Osten die westlichen Ausläufer des Erzgebirges, im Süden den Kaiserwald, den Böhmer- und den

Bayerwald, wobei der Tillen deutlich auszumachen ist. Dreht man sich nach Westen, grüßt wiederum das Fichtelgebirge aus der Ferne. Nach diesem tollen, fast berausenden „Fernsicht-Erlebnis“ begeben sich wieder auf den Rückweg, vorbei an den Viehweiden südwestwärts, auf das heutige Dorf Kopanina zu, von dem die Kirchturmspitze ein wenig über die Bergkuppe ragt. Es ist heute, wie damals, landwirtschaftlich geprägt und die Landschaft beeindruckt mit den überdimensional großen Feldern, die das weitläufige Egerbecken seit jeher als eine Kornkammer Böhmens prädestinieren. Mein Großvater erzählte des Öfteren, dass Besucher aus seinem Heimatdorf Schwarzenbach (Černa), am südwestlichen Erzgebirgsrand gelegen, den großkörnigen, üppig wachsenden Weizen bewunderten, der auf dem fruchtbaren Boden (teils Vulkanerde des einst aktiven, nahe Franzensbad befindlichen Kammerbühl-Vulkans) besser gedieh, als dort.

Rückkehr an den Dorfrand von Frauenreuth (Kopanina), zur alten, als Naturdenkmal deklarierten Buche

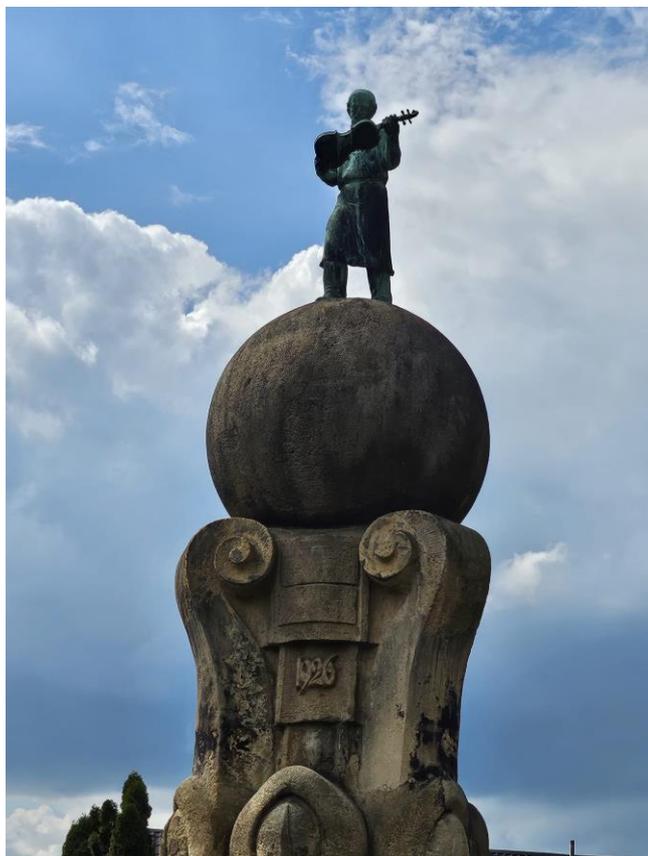
Nach ungefähr einer Stunde Fußmarsch bin ich wieder bei meiner Mutter angekommen, die zwischenzeitlich auf einer Bank, unterhalb einer sehr alten Buche, Platz genommen hatte. Sie ist durch ein Schild als Naturdenkmal ausgewiesen ist, Platz genommen hatte. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind auch meine Großeltern, auf ihrem Weg ins Dorf, regelmäßig an diesem imposanten Baum vorbeigekommen, der bestimmt schon mindestens zwei- oder gar dreihundert Jahre alt sein dürfte. Eine weitere Tafel kennzeichnet die ansteigende Fläche, zum Frauenreuther Berg hin, als Naturpark. Es ist die Grenze zum Naturschutzgebiet Leopoldovy Hamry, das sich über 40 km² erstreckt und heute auch die Grundstücksfläche des früheren, großelterlichen Anwesens, Frauenreuther Berg Nr. 20, umfasst.

Einkehr und Ruhepause im „Hotel am Speicher“ sowie Weiterfahrt nach Neukirchen (Nový Kostel)

Meine Mutter und ich gingen nun den abschüssigen, neu geteerten, von Kastanien gesäumten Weg hinunter zum Parkplatz des Hotels am Speicher, vorbei an den dort nach wie vor stehenden, alten Eichen und näherten uns dem wunderbar renovierten, als Hotel und Restaurant, genutzten, einstigen Vierseithof. Wie immer, sonntags, war er besonders von Gästen aus dem umliegenden Vogtland, gut besucht. Da es aber zwischenzeitlich schon etwa 14:00 Uhr nachmittags geworden war, konnten wir Platz am besonders begehrten Tisch im Erker nehmen. Durch die Fenster dort hat man freie Sicht über das Egerbecken. Wir lassen uns, zur Feier des Tages, ein reichhaltiges Mittagessen aus der abwechslungsreich zusammengestellten Speisekarte, sowie einen leckeren Eisbecher schmecken. Nach einem kurzen Plausch mit der Eigentümerfamilie, die sich nach getaner Arbeit nun selbst ein Mittagessen gönnte, verließen wir einen unserer Lieblingsplätze und setzten unseren Ausflug mit einem Abstecher nach Schönbach (Luby) und Schwarzenbach (Černá) fort. Dabei passierten wir Neukirchen, den zweiten und größeren Ort der Verwaltungsgemeinschaft Nový Kostel-Kopanina, wo sich auch Rathaus und Schule befinden.

Fahrt nach Schönbach, vorbei an Dorf und Gut Brenndorf: Besuch des Geigenbauerdenkmals

An der Eisenbahnstation „Am Schoad“ sowie an Dorf und Gut Brenndorf (Spálená) vorbei, das mittlerweile - zumindest teilweise - renoviert ist und mit dem dort untergebrachten Restaurant ebenfalls um Besucher wirbt,



Geigenbauerdenkmal in Luby/Schönbach



Informative Orientierungstafel am Rathaus von Luby/Schönbach

biegen wir rechts, erneut in nördlicher Richtung auf die nach Schönbach (Luby) führende Straße ab. Dort legen wir auf dem, unterhalb des 1926 errichteten Geigenbauerdenkmals befindlichen Parkplatz, einen kurzen Halt ein, um die berühmte, aus Stein gemeißelte Figur zu inspizieren. Auch eine ganze Reihe unserer Vorfahren und Verwandten, die allesamt in der Gegend um Schönbach lebten, waren als Instrumentenbauer tätig. Die Familien Wilfer, Hoyer, Kühnl und Dotzauer fertigten - und fertigen zum Teil heute noch - vor allem Streichinstrumente, wie Geigen, Celli und Bässe, aber auch Blechblasinstrumente, wobei sie jeweils auf eine lange Tradition zurückblicken können. Als Nachfahrin und Verwandte wird einem in einem solchen Moment gewahr, woher die besondere, eigene Hinwendung zur Musik sowie die Freude am Musizieren kommt, eine Eigenschaft,

durch die man sich, von Kindheit an von seinen Altersgenossen unterschieden hat. Auch meine Oma, Johanna Köhler (geb. Werner), musizierte gerne auf ihrer Zither und sang zusammen mit ihrem Bruder Ignaz, der mit Geige, Posaune und Gitarre aufspielte. Musik war ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens und ihres Alltags.

Nach einem kurzen Spaziergang über den, gegenüber dem Rathaus liegenden Marktplatz und einer Gedenkminute an der dort platzierten Mariensäule, überquerten wir die Straße, um die neue, interessante und informative Ortskarte zu studieren, die rechts vom Rathauseingang aufgestellt worden ist: Es sind dort die in der Region liegenden, benachbarten Orte und ihre Sehenswürdigkeiten dargestellt, nummeriert und werden am rechten, unteren Rand in einer Legende erläutert. Sonntags macht Schönbach einen recht beschaulichen Eindruck. Gut frequentiert war die Straße nach Wernitzgrün, die über die Grenze ins Vogtland, nach Markneukirchen führt.

Fahrt nach Schwarzenbach (Černá): Herkunftsort der Großeltern

Da wir auch Schwarzenbach (Černá), dem Geburts- und Wohnort meiner Großeltern sowie zahlreicher Verwandter und Vorfahren, noch einen Besuch abstatten wollten, verließen wir Schönbach, über eine scharfe Linkskurve, auf der steil ansteigenden Straße, in nördlicher Richtung. Oberschönbach (Horní Luby), Fünfhaus (Pětímí) und Egetten (Zálubí) passierend, gelangten wir, Richtung Graslitz (Kraslice), über sehr kurvige, auf- und abwärts verlaufende Straßenverhältnisse und durch dichte, beide Straßenseiten säumende Wälder, schließlich wieder auf eine Anhöhe, die bis heute den verbliebenen „Rest-Ort“ des früheren, deutlich größeren Dorfes Schwarzenbach, nämlich die an der Straße nach Graslitz liegende „Kroaheckn“ beherbergt. Schwarzenbach gilt wegen seiner Höhenlage, über 800 m über N. N. als der am



Gedenkstein mit der Kurzform der Geschichte des Ortes Schwarzenbach

höchsten liegende Ort des Egerlands. Während der frühere, heute abseitig, in einer östlich der Straße liegenden Mulde befindliche, einstige Ortskern gänzlich verschwunden ist, sind die entlang der Straße aufgereihten Häuser allesamt bewohnt.

Im, von Schönbach kommend, also auf der westlichen Straßenseite liegenden ersten Haus, wird mit einer Vielzahl von Bienenstöcken, in größerem Stil Honig produziert, den der Eigentümer mit einem am Gartenzaun angebrachten Schild zum Verkauf anbietet. Ein, auf einem Trampolin ausgelassen hüpfendes Mädchen, winkte uns fröhlich zu und auch im sich anschließenden Nachbarhaus rief uns der Bewohner, der gerade seinen Rasen mähte,

lachend ein freundliches „Dobrý den“ zu, als wir den Ortsstein von Schwarzenbach fotografierten. An seiner Frontseite sind auf einigen alten Bildern und in chronologischer Abfolge die Bewohner sowie die Geschichte des Ortes, von seinen Anfängen an, in wettergeschützter Form, dargestellt. Nach einem kurzen Aufenthalt auf dem großen Park- und Rastplatz, der am östlichen Rand der nach Graslitz führenden Straße angelegt ist, traten wir schließlich die wiederum etwas über zwei Stunden dauernde Heimfahrt an. Auch sie verlief problemlos, so dass für meine Mutter und auch für mich ein schöner erlebnisreicher Ausflugstag zu Ende ging, an den wir uns beide gerne erinnern.

Randnotizen aus Tschechien

Deutschland verlängert Grenzkontrollen zu Tschechien um weiteres halbes Jahr

Deutschland verlängert erneut die vorübergehenden Kontrollen an den Grenzen zu Tschechien, Polen und der Schweiz. Diesmal wird die Maßnahme um ein halbes Jahr ausgedehnt, konkret bis zum 15. Dezember. Das berichtete die Presseagentur DPA am Mittwoch. Demnach informierte das deutsche Innenministerium, dass die erneute Verlängerung von der Europäischen Kommission genehmigt worden sei. Zur Begründung führte Deutschland an, die illegale Migration und Schleuserkriminalität weiterhin einschränken zu wollen. Die Kontrollen waren im Oktober vergangenen Jahres eingeführt worden. Zuletzt wurden sie um ein Vierteljahr bis 15. Juni verlängert. Innenministerin Nancy Faeser (SPD) gab am Mittwoch an, dass in dem gesamten Zeitraum bei diesen Kontrollen und weiteren an der österreichischen Grenze bisher etwa 920 Schleuser festgesetzt worden seien. (Radio Prag [RP] 30.5.2024)

Veterinärverwaltung: Tschechien ist wieder ein Land ohne Vogelgrippe

Tschechien ist wieder ein Land ohne Vogelgrippe. Über die entsprechende Meldung der Weltorganisation für Tiergesundheit informierte in dieser Woche die Staatliche Veterinärverwaltung Tschechiens.

Die Einstufung in ein Land ohne Vogelgrippe könnte der Institution zufolge dem Handel mit Geflügel und Geflügelprodukten in andere Länder zuträglich sein. In diesem Jahr wurden bisher 28 Vogelgrippe-Ausbrüche gemeldet, der letzte am 19. März. (RP 1.6.2024)

Nach Blitzschlag in Liberec werden 22 Menschen im Krankenhaus behandelt

Die Zahl der Menschen, die am Sonntag nach dem Blitzschlag in Liberec-Vratislavice im Krankenhaus behandelt wurden, ist auf 22 angestiegen. Niemand der Verletzten ist in Lebensgefahr. Die Mehrheit der Personen darf am Montag das Krankenhaus in Liberec verlassen. Dies teilten die Vertreter der Klinik am Montag mit. Zwei Verletzte werden im Krankenhaus in Jablonec nad Nisou / Gablonz behandelt, ein Kind wurde in die Uni-Klinik in Prag-Motol eingeliefert.

Am Sonntagnachmittag erlitten mehrere Menschen bei einer Veranstaltung im Schlosspark in Liberec-Vratislavice bei einem Blitzschlag Verletzungen. Die Rettungskräfte informierten am Sonntag darüber, dass 18 Menschen verletzt wurden. Laut dem Direktor des Krankenhauses in Liberec, Tomáš Roubíček, wurde anschließend noch eine Person in die Klinik gebracht. Weitere drei Verletzte sind

später auf Empfehlung der Sanitäter zur Behandlung ins Krankenhaus gekommen. (RP 3.6.2024)

Premier Fiala: Tschechien bis Mitte kommenden Jahres unabhängig von russischem Erdöl

Tschechien wird bis spätestens Mitte kommenden Jahres unabhängig von russischem Erdöl sein. Das sagte Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) am Dienstag nach einem Treffen mit führenden Vertretern des Staatsunternehmens Mero am zentralen Erdöltank in Nelahozeves / Mühlhausen. Die Aufhebung der noch bestehenden Ausnahmen für die Erdöleinfuhr aus Russland wolle er sofort beantragen, sobald der Ausbau der italienischen Pipeline TAL abgeschlossen ist. Dann werde Tschechiens Abhängigkeit von der russischen Druschba-Leitung nach 60 Jahren enden, so der Premier vor der Presse.

Die Ausbaurbeiten an der TAL-Pipeline sind in vollem Gange. Der technologische Teil soll bis Ende dieses Jahres erfüllt sein, danach folgen finale Arbeiten und Betriebstests. Auf den anstehenden Wechsel bereite sich auch die Erdölraffinerie in Litvínov / Leitensdorf vor, teilt das Betreiberunternehmen Orlen Unipetrol mit. (RP 4.6.2024)

Durchschnittslohn in Tschechien erstmals seit zwei Jahren wieder real gestiegen

Im ersten Quartal 2024 lag der durchschnittliche Monatsbruttolohn in Tschechien bei 43.941 Kronen (1782 Euro). Dies ist im Jahresvergleich ein Anstieg von 4,8 Prozent. Damit wurde hierzulande erstmals seit zwei Jahren wieder ein realer Aufwärtstrend verzeichnet. Dies gab das tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Dienstag bekannt.

Bei der Errechnung der Reallöhne wird neben den Bezügen der Arbeitnehmer auch die Entwicklung der Verbraucherpreise einbezogen. Ohne Berücksichtigung dieses Inflationsfaktors steigt der reine Durchschnittslohn in Tschechien schon seit 2014 ununterbrochen. Die Preissteigerungen hatten aber ab dem letzten Quartal 2021 bis Ende 2023 für eine Senkung der Reallöhne gesorgt. (RP 4.6.2024)

Tschechische Regierung will für bestimmte Ausländer verpflichtende Arbeitserlaubnis abschaffen

Ausländer aus neun Nicht-EU-Staaten sollen in Tschechien ab Juli keine Arbeitserlaubnis mehr benötigen, um hierzulande einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dies sieht eine Gesetzesnovelle vor, die am Mittwoch von der Regierung auf den Weg gebracht wurde. Darüber

informierte Industrie- und Handelsminister Jozef Síkela (Stan) vor Journalisten.

Die betreffenden Länder sind Australien, Japan, Kanada, Südkorea, Neuseeland, Großbritannien, Israel, Singapur sowie die USA. Durch die Gesetzesänderung soll hochqualifizierten Fachkräften und Managern aus den genannten Staaten ein Aufenthalt in Tschechien erleichtert werden. (RP 5.6.2024)

1. Mai wird in Tschechien auch zum Tag des EU-Beitritts

Der 1. Mai wird in Tschechien ab kommendem Jahr nicht nur als Tag der Arbeit begangen, sondern auch als Tag des EU-Beitritts. Dies hat Staatspräsident Petr Pavel am Freitag mit seiner Unterschrift unter eine entsprechende Gesetzesnovelle bestätigt.

Der erste Tag im Mai ist bereits Feiertag, zugleich soll mit einem „bedeutenden Tag“ (tschechisch „významný den“) an den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 erinnert werden. In der Begründung des Gesetzes heißt es, auch an den Nato-Beitritt werde bereits mit einem „bedeutenden Tag“ erinnert. Bisher gibt es in Tschechien 17 „bedeutende Tage“, die allerdings nicht mit Feiertagen gleichzusetzen sind. (RP 7.6.2024)

Bewohner von Dolní Lutyně sprechen sich in Referendum gegen Batterie-Gigafabrik aus

Die Bewohner von Dolní Lutyně / Deutsch Leuten haben sich in einem Referendum gegen den Bau einer geplanten großen Fabrik für Autobatterien in ihrem Ort ausgesprochen. Der Bürgerentscheid hatte zusammen mit der Europawahl stattgefunden, bei ihm stimmten 88 Prozent der Teilnehmenden gegen die sogenannte Gigafabrik.

Industrie- und Handelsminister Jozef Síkela (Stan) kommentierte das Ergebnis mit den Worten, dass er es respektiere, doch das Projekt von wichtiger strategischer Natur für die gesamte tschechische Wirtschaft sei. Der Verfassung nach sind Referenden in Tschechien nicht bindend.

Die tschechische Regierung hat mit einem bisher nicht genannten Investor ausgehandelt, dass auf einem Gelände von 278 Hektar in Dolní Lutyně die Batteriefabrik entsteht. Dadurch sollen 7000 Arbeitsplätze geschaffen werden, die Investitionssumme soll bei 200 Milliarden Kronen (7,9 Milliarden Euro) liegen. Laut tschechischen Medien könnte es sich bei dem Investor um den südkoreanischen Elektronikriesen Samsung handeln. Zahlreiche Anwohner befürchten aber durch das geplante Werk eine starke Veränderung der Gegend inklusive Umweltschäden. (RP 9.6.2024)

Handelsinspektion: Ein Drittel der kontrollierten Geschäfte verstößt gegen Vorschriften

Die tschechische Handelsinspektion (ČOI) ist im ersten Quartal dieses Jahres bei einem Drittel der von ihr kontrollierten Geschäften auf Verstöße gegen Vorschriften gestoßen. Am häufigsten seien dabei Rabatte falsch kenntlich gemacht gewesen, teilte die Inspektion in einer Presseaussendung mit.

Von Januar bis März nahmen die Kontrolleure insgesamt 477 Geschäfte unter die Lupe, wobei 178 Mal Verstöße festgestellt wurden. In 74 Fällen fehlte bei Rabattaktionen die Angabe über den niedrigsten Preis der vorangegangenen 30 Tage. (RP 9.6.2024)

Gesundheitsministerium warnt: Zehntausende Kinder in Tschechien sind nicht gegen Masern geimpft

In Tschechien sind nach Angaben des Gesundheitsministeriums Zehntausende Kinder nicht gegen Masern geimpft. Allein beim Jahrgang 2020 sind es 14.000 Kinder, die bis zu ihrem zweiten Lebensjahr keine entsprechende Immunisierung bekommen haben. Das Land erfülle damit nicht die vorgesehene Impfquote von 95 Prozent, im Jahr 2020 habe diese vielmehr bei 87 Prozent gelegen. Das gaben Ministeriumsvertreter und Ärzte am Montag auf einer Pressekonferenz in Prag bekannt.

Weiter hieß es, dass es in diesem Jahr bereits 28 Masern-Fälle in Tschechien gegeben habe. Knapp die Hälfte davon gehe auf die Ansteckung eines ungeimpften Kindes im Ausland zurück. Im vergangenen Jahr wurde ein Krankheitsfall registriert, während es 2019 noch fast 600 waren. Einen erneuten Anstieg erwarten die Experten im Herbst. (RP 10.6.2024)

Tschechisches Fernsehen muss bei Nichtanhebung der Rundfunkgebühren 350 Stellen streichen

Sollte die geplante Anhebung der Rundfunkgebühren nicht vom Parlament verabschiedet werden, wird das öffentlich-rechtliche Tschechische Fernsehen (ČT) im kommenden Jahr rund 350 Mitarbeiter entlassen müssen. Der Intendant der Sendeanstalt, Jan Souček, sagte dies am Dienstag vor Journalisten. Weiter hieß es, unabhängig von der Entwicklung der Gesetzesnovelle werde man bereits im laufenden Jahr 90 der fast 3000 Stellen streichen.

Die Abgabe für das Tschechische Fernsehen beläuft sich derzeit auf 135 Kronen (5,50 Euro) pro Monat. Durch das Gesetz soll sie auf 150 Kronen (6 Euro) steigen. Vorgesehen ist auch eine Anhebung der Gebühren für den öffentlich-rechtlichen Tschechischen Rundfunk (ČRo). Zudem sollen die Rundfunkgebühren nicht mehr nur für Radios und Fernseher, sondern auch für Computer und Smartphones fällig werden. (RP 11.6.2024)

Museum in Česká Lípa erhält Archivalien von vertriebenen Sudetendeutschen

Das Heimatkundliche Museum im nordböhmisches Česká Lípa / Böhmisches Leipa hat eine umfangreiche Sammlung von Gegenständen aus dem Besitz vertriebener Sudetendeutscher erhalten. Die Archivalien wurden vom Stadtarchiv Waldkraiburg gespendet. Darüber informierte am Dienstag ein Angestellter des Museums.

Bei den Archivalien handelt es sich um das sogenannte Haidaer Archiv. Zu den Objekten zählen mehrere Zehntausend Fotografien sowie Chroniken, Kunstwerke, aber auch Gegenstände des persönlichen Bedarfs. In Česká Lípa sollen die Materialien nun digitalisiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. (RP 11.6.2024)

Regierung in Tschechien entscheidet bis Ende August über Zahl der neuen Atomreaktor-Blöcke

Die tschechische Regierung will bis Ende August entscheiden, wie viele neue Reaktorblöcke in Atomkraftwerken hierzulande gebaut werden sollen. Dies sagte Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) am Mittwoch in Prag. Um den Ausbau der Kernkraft in Tschechien bewerben sich der französische Staatskonzern EDF und die südkoreanische Firma KHNP. In jedem Fall geplant ist ein neuer Reaktorblock im Atomkraftwerk Dukovany, der spätestens 2036 ans Netz

gehen soll. Möglich sind aber noch ein weiterer Block in diesem älteren der beiden tschechischen AKWs sowie zwei neue in Temelín. (RP 12.6.2024)

Arbeitsminister hält Mangel an Arbeitskräften für größtes Entwicklungshindernis Tschechiens

Fehlende Arbeitskräfte dürften in den kommenden Jahren und Jahrzehnten das größte Hindernis sein für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in Tschechien. Dies sagte Arbeits- und Sozialminister Marian Jurečka (Christdemokraten) am Mittwoch bei der Konferenz „Tschechien am Scheideweg II“ (Česko na křižovatce II) in Prag.

Der Ressortchef verwies auf die demographischen Trends. In den 2030er Jahre würden die geburtenstarken Jahrgänge der 1970er Jahre beginnen, in Rente zu gehen, so Jurečka. Schon jetzt aber würden den Firmen hierzulande die Arbeitskräfte fehlen, betonte der Minister. Um den demographischen Wandel aufzufangen, solle unter anderem die Rentenreform des aktuellen Kabinetts dienen. Zugleich wolle die Regierung die Menschen auch finanziell dazu bewegen, länger dem Arbeitsmarkt erhalten zu bleiben, deutete Jurečka an. (RP 12.6.2024)

Umweltschützer bringen Appollofalter ins Riesengebirge zurück

Umweltschützer haben den kritisch bedrohten Appollofalter in den tschechischen Teil des Riesengebirges zurückgebracht. Am Mittwoch ließen sie an einem geheim gehaltenen Ort insgesamt 50 Exemplare fliegen. Dies teilte David Číp von der internationalen Naturschutzorganisation Jaro mit.

Der Appollofalter galt in Tschechien seit 1935 als ausgestorben. In den 1980er Jahren gelang es bereits, ihn in Nordmähren wieder anzusiedeln. Die Exemplare, die nun im Riesengebirge fliegen gelassen wurden, gehen auf eine Zucht in einer Tierauffangstation in Ostböhmen zurück. (RP 12.6.2024)

Energiekonzern ČEZ legt Auswertung der Angebote für Bau von neuen Atommeilern in Tschechien vor

Das Ministerium für Industrie und Handel (MPO) hat vom Energiekonzern ČEZ eine Auswertung der Angebote für den Bau von bis zu vier Kernkraftwerksblöcken in Tschechien erhalten. Dies teilte die Gruppe ČEZ am Freitag mit.

Die Angebote wurden Ende April von dem französischen Unternehmen EDF und dem koreanischen Unternehmen KHNP eingereicht. ČEZ hat sie daraufhin analysiert und seine Empfehlung für einen Gewinner vorgelegt.

Nach dem aktuellen Zeitplan sollte die Regierung im Juli den Gewinner der Ausschreibung auswählen und dann bis Ende August über die Anzahl der zu bauenden Reaktoren entscheiden. Bis 2036 soll ein neuer Meiler im AKW Dukovany gebaut werden, im Falle eines größeren Ausbaus bis zu zwei in Dukovany und zwei in Temelín. (RP 14.6.2024)

Tschechien fördert Ausbau von Windkraftanlagen

Der Staat wird 3 Milliarden Kronen (121 Millionen Euro) für den Bau von Windkraftanlagen bereitstellen. Das Ministerium für Industrie und Handel (MPO) hat dies am Freitag bekanntgegeben.

Das Ressort hat eine neue Ausschreibung für Subventionen in Höhe von bis zu 750 Millionen Kronen (30 Millionen Euro) pro Projekt angekündigt. Anträge können bis Ende Oktober nächsten Jahres eingereicht werden.

Laut Industrieminister Jozef Síkela (parteilos) will man die installierte Kapazität von Windparks bis zum Fünffachen steigern.

Tschechien ist bei der Windenergieerzeugung seit langem im Rückstand, diese deckt nur ein Prozent des gesamten inländischen Energieverbrauchs. Die Windkraftanlagen hierzulande erzeugten im vergangenen Jahr 693 Megawattstunden Strom, 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr. (RP 15.6.2024)

Archäologen entdecken in Tschechien längstes Hügelgrab Europas

In der Nähe von Hradec Králové / Königgrätz haben Archäologen das vermutlich längste Hügelgrab Europas entdeckt. Gefunden wurde die Anlage beim Bau der Autobahn D35. Darüber informierten die Wissenschaftler am Montag.

Laut den Archäologen ist die Anlage rund 190 Meter lang. An der breitesten Stelle misst sie 15 Meter. Die Grabanlage soll aus dem vierten Jahrhundert vor Christus stammen. (RP 17.6.2024)

Insolventes Stahlwerk Liberty Ostrava: Mitarbeiter bekommen Darlehen, zwei Investoren haben Interesse

Die Angestellten des insolventen Stahlwerkes Liberty Ostrava / Ostrau können beim Mährisch-Schlesischen Kreis zinslose Darlehen beantragen, um die Zeit der ausgesetzten Löhne zu überbrücken. Die Kredite könnten ab kommender Woche vom Arbeitsamt ausgezahlt werden, teilte Amtsleiter Daniel Křištof am Dienstag mit. Die Gewerkschaften raten den Liberty-Mitarbeitern währenddessen von Massenkündigungen ab.

Weiter informierte der Minister für Arbeit und Soziales, Marian Jurečka (Christdemokraten), dass zwei Investoren ernsthaftes Interesse an dem Stahlunternehmen gezeigt hätten. Wie viele der aktuell etwa 5100 Mitarbeiter dann übernommen würden, hänge davon ab, wer das Werk übernehme, so Jurečka am Dienstag auf einer Pressekonferenz.

Der Großteil der Angestellten ist seit Dezember 2023 zwangsweise zu Hause. Der Betrieb steht weitestgehend still, weil Liberty seitdem die Energiezufuhr nicht finanzieren kann. Vergangene Woche gab das Unternehmen seine Zahlungsunfähigkeit bekannt, was nun auch die Löhne der Mitarbeiter betrifft. (RP 18.6.2024)

Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds billigt Gelder für 182 Projekte und stellt Jahresthema 2025 vor

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds hat bei seiner Verwaltungsratssitzung am Mittwoch die Gelder für das zweite Quartal dieses Jahres bewilligt. Für 182 grenzüberschreitende Projekte werden demnach 1,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, wie aus einer Pressemeldung des Zukunftsfonds hervorgeht. Die meisten Anträge seien aus den Bereichen Kultur, Bildung und Schulaustausch gekommen, hieß es. Beliebt gewesen seien außerdem die Sonderförderprogramme zum technischen Fortschritt (Thema des Jahres 2024), zum 100. Todestag Franz Kafkas und zum Deutsch-Tschechischen Jahr des Sports.

Zudem entschied der Verwaltungsrat über das Jahresthema für 2025. 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs soll es „Wie sagt man heute ‚never again‘?“ lauten. Die Geschäftsführer des Fonds, Petra Ernstberger und Tomáš Jelínek, erläuterten, der ansteigende Rechtsextremismus und Populismus, wachsender Nationalismus und Xenophobie, eine

zunehmende Welle von Antisemitismus sowie Übergriffe auf Politiker hätten sie zur Wahl des Themas bewegt. (RP 19.6.2024)

Studie: Prag erneut der beste Ort zum Leben in Tschechien

Prag ist weiter der beste Ort zum Leben in Tschechien. Zum dritten Mal hintereinander landete die Hauptstadt auf dem ersten Platz eines Rankings, das das Marktforschungsinstitut Datank zusammenstellt. Zweitbesten Ort ist der Kreis Südböhmen, der sich um zwei Plätze verbessern konnte, und drittbester der Kreis Karlovy Vary / Karlsbad, der sich um einen Rang verschlechtert hat.

Für die Reihenfolge wurden Kriterien aus den Bereichen Soziales und Umwelt ausgewertet und zudem die Bewohner zu ihrer Zufriedenheit befragt. Prag punktete besonders mit seiner Infrastruktur, den Bildungsmöglichkeiten und der Versorgung im Bereich Gesundheit. Verbessern müsse die Stadt allerdings die Umweltsituation, schreiben die Marktforscher. (RP 19.6.2024)

Urteil im Restitutionsstreit: Erbin erhält Dietrichstein-Familiengruft in Mikulov zurück

Eine Erbin des österreichischen Adelsgeschlechts Dietrichstein hat in ihrem Gerichtsstreit gegen die Stadt Mikulov / Nikolsburg in Südmähren Erfolg erreicht. Das Kreisgericht in Brno / Brünn hat der Familie endgültig das Eigentum an der Dietrichstein-Familiengruft zugesprochen. Es bestätigte somit die Entscheidung des Bezirksgerichts in Břeclav / Lundenburg vom vergangenen Herbst.

Der Rechtsstreit zwischen Mercedes Dietrichstein, die heute in Argentinien lebt, und der Stadt Mikulov läuft seit vielen Jahren. Es geht darin um mehrere Gebäude und rund 200 Grundstücke, die der Familie nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet worden waren. Bis auf die Gruft wiesen die Gerichte hierzulande alle Ansprüche zurück.

<https://deutsch.radio.cz/jahrelanger-streit-beigelegt-dietrichstein-gruft-mikulov-kehrt-familienbesitz-8820631>

(RP 20.6.2024)

Abgeordnetenhaus verabschiedet Gesetz über die Briefwahl

Im Ausland lebende tschechische Bürger werden schon bei den nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhaus die

Möglichkeit der Briefwahl nutzen können. Bisher mussten sie persönlich in einer diplomatischen Vertretung wählen. Das Abgeordnetenhaus verabschiedete am Freitag die entsprechende Gesetzesnovelle über die Briefwahl. Die Oppositionspartei Ano scheiterte mit ihrem Vorschlag, das Gesetz erneut in zweiter Lesung zu erörtern. Das Gesetz wird demnächst dem Senat vorgelegt.

92 von den 168 anwesenden Abgeordneten unterstützten die Briefwahl. Es waren die Parlamentarier der Regierungskoalition und der parteilose Ivo Vondrák. Dagegen waren 75 Abgeordnete der Oppositionspartei Ano und der Rechtsaußenpartei Freiheit und direkte Demokratie (SPD), einer der Ano-Mitglieder enthielt sich der Stimme. (RP 21.6.2024)

Tschechien erfüllt nur eines der vier Kriterien für Einführung des Euro

Die Tschechische Republik erfüllt nur eines der vier Kriterien für den Beitritt zum Euroraum und für die Einführung des Euro. Dies führt die Europäische Kommission in ihrem Konvergenzbericht 2024 an. Demzufolge erfüllt Tschechien nur das Konvergenzkriterium der langfristigen Zinssätze, nicht aber die Preisstabilität, die Wechselkursstabilität und die gesunden öffentlichen Finanzen.

Die Kommission hat sechs EU-Mitgliedstaaten bewertet, die sich bei ihrem EU-Beitritt verpflichtet haben, den Euro einzuführen. Neben der Tschechischen Republik sind dies Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien und Schweden. (RP 26.6.2024)

Polizei: In Tschechien gibt es die meisten kleinen Methamphetamin-Labore in Europa

Die tschechische Polizei hat im vergangenen Jahr 3415 Personen im Zusammenhang mit Drogendelikten strafrechtlich verfolgt. Die Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Methamphetamin und Marihuana sind die am meisten missbrauchten Substanzen hierzulande. Dies geht aus dem Jahresbericht der Nationalen Antidrogen-Zentrale (NPC) für 2023 hervor, der am Mittwoch veröffentlicht wurde.

In Tschechien gibt es laut dem Bericht nach wie vor die meisten kleinen Methamphetamin-Labore in Europa. Allerdings taucht insbesondere in der Nähe der Grenze zu Deutschland zunehmend billigeres „mexikanisches Methamphetamin“ auf, das aus den Niederlanden und Belgien importiert wird. (RP 26.6.2024)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/recycling-und-slow-fashion-menschen-tschechien-setzen-wenig-auf-nachhaltigkeit-8818451>

<https://deutsch.radio.cz/der-kreis-liberec-bildern-8818211>

<https://deutsch.radio.cz/kreis-pilsen-8819133>

<https://deutsch.radio.cz/der-kreis-pilsen-bildern-8820867>

<https://deutsch.radio.cz/selbst-ein-buch-machen-museum-und-buchbinderwerkstatt-auf-der-burg-strakonice-8818704>

<https://deutsch.radio.cz/zahl-der-prag-lebenden-auslaender-fast-sechsmal-so-hoch-wie-zur-jahrtausendwende-8819010>

<https://deutsch.radio.cz/frontaler-zusammenstoß-tote-und-verletzte-bei-zugunglueck-pardubice-8819235>

<https://deutsch.radio.cz/umfrage-ein-viertel-der-tschechen-treibt-weniger-als-einmal-pro-monat-sport-8819245>
<https://deutsch.radio.cz/generations-und-grenzuebergreifend-tschechien-geht-die-gruene-modernisierung-8819199>
<https://deutsch.radio.cz/europawahl-tschechien-sieg-von-ano-denkzettel-fuer-regierungscoalition-und-8819586>
<https://deutsch.radio.cz/tschechische-zentren-bereiten-sich-auf-angespannte-internationale-beziehungen-8819551>
<https://deutsch.radio.cz/kein-betteln-mehr-mit-hunden-und-anderen-tieren-stadt-prag-plant-neue-verordnung-8819679>
<https://deutsch.radio.cz/tschechische-hochschulen-bereiten-sich-auf-steigenden-mitarbeiterbedarf-der-8819796>
<https://deutsch.radio.cz/studie-ueber-tschechischen-weg-zu-sauberem-und-bezahlbarem-strom-betont-effekt-8819771>
<https://deutsch.radio.cz/auszug-aus-der-prinzregentenstrasse-tschechisches-zentrum-muenchen-nun-ohne-8819864>
<https://deutsch.radio.cz/bohemian-kids-tschechen-bringen-den-leipzigern-das-kafee-trinken-bei-8819960>
<https://deutsch.radio.cz/vor-270-jahren-tscheche-baut-den-ersten-blitzableiter-der-welt-8819754>
<https://deutsch.radio.cz/zwei-fuenftel-aller-tschechen-fuerchten-sich-vor-jobverlust-8820225>
<https://deutsch.radio.cz/immer-ein-gaudi-tschechisch-slowakische-oldtimer-rallye-auch-diesem-jahr-mit-8820207>
<https://deutsch.radio.cz/festival-laesst-frueheres-dorf-paulusbrunn-wieder-entstehen-8820300>
<https://deutsch.radio.cz/tschechische-firmen-und-der-green-deal-8820314>
<https://deutsch.radio.cz/ausstellung-olmuetz-zeigt-hologramme-von-drei-mitgliedern-der-premysliden-8820441>
<https://deutsch.radio.cz/pilsen-ein-kamel-im-stadtwappen-und-der-hoechste-kirchturm-tschechiens-auf-dem-8820394>
<https://deutsch.radio.cz/chiphersteller-baut-fabrik-aus-schluesselinvestition-fuer-die-technologische-8820528>
<https://deutsch.radio.cz/vom-zahnarzt-tretbohrer-zum-dialysegeraet-ausstellung-zu-medizintechnischer-8820543>
<https://deutsch.radio.cz/projekt-zu-massaker-von-lidice-hallenser-schueler-beschaef-tigen-sich-prag-mit-8820594>
<https://deutsch.radio.cz/frauen-im-widerstand-junge-menschen-aus-tschechien-deutschland-und-polen-8820574>
<https://deutsch.radio.cz/schon-bald-unesco-denkmal-kreis-liberec-will-berghotel-und-fernsehturm-auf-dem-8820864>
<https://deutsch.radio.cz/neue-plaene-fuer-prager-hauptbahnhof-unten-zuege-oben-museum-8820985>
<https://deutsch.radio.cz/ueber-5000-jahre-alt-laengstes-huegelgrab-europas-ostboehmen-entdeckt-8821087>

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Wie ich zu meinen Liedern kam

Es kommt oft vor, daß mich der eine oder der andere fragt: „Soch mr nár amol Gonger (Junge), wie da anglich die Liedla asu machst?“ Da kann ich weiter nichts zur Antwort geben als: „Mei ganz Labn is drah Schuld, denn es muß schu asu sei!“ Ich habe weder studiert noch Musik erlernt, bloß bei einem alten ausgedienten Soldaten, beim alten Süß Julius und später beim Heim Anton und beim Vetter Traugott habe ich die Noten und etwas Geigespielen gelernt. Das kostete monatlich einen Gulden; aber wir alle, meine Eltern und Geschwister waren musikalisch veranlagt und so kam es, daß ich bald leichte Weisen nach Gehör nachspielen konnte. Meine Lieder entstehen, ohne daß ich die Absicht habe, solche hervorzubringen. Was mich drückt, was mich quält oder was mich freut, kommt zum Ausdruck, je nach der Gemütsstimmung.

Wir waren 10 Kinder, davon sind drei gestorben. Der älteste Bruder, den ich nicht mehr kannte, spielte schon mit drei Jahren Tanzstücke und Lieder, die er vom Vater lernte, auf der Ziehharmonika. Mein Vater war ein geborener Gottesgaber und stammte auch aus einer mit Kindern reich gesegneten Familie. Als er fünf Jahre alt war, kam er mit seinen Eltern nach Joachimsthal (Tol).

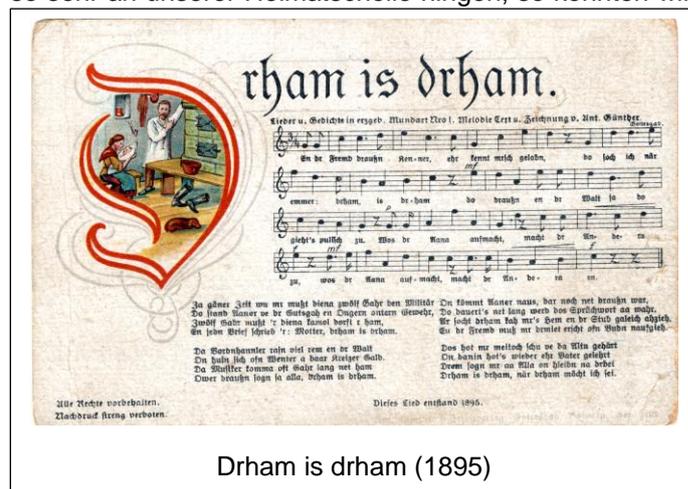
Zum Jüngling herangereift, wurde er hier, wie sein Vater der alte Steigertonl und seine Vorfahren, Bergmann. Da er drei Klassen Realschule besuchte, hatte er Aussicht gehabt, sich weiter auszubilden, es fehlte jedoch an den nötigen Mitteln, denn zu dieser Zeit verdiente der Großvater als Bergmann nur 6-7 fl. im Monat. Als im Jahre 1873 Joachimsthal fast zur Gänze niederbrannte und meine Eltern Hab und Gut, sie hatten ein kleines Häuschen, verloren hatten, zogen sie nach Gottesgab und der Vater übernahm das alte Häuschen, mein Elternhaus, natürlich mit Schulden. Weil es in Gottesgab viele Günther gibt, so sagten die Leute, da mein Vater aus dem Tal (Tol) kam, zu ihm, dr Tolerhans. In einer Weißwarenstickerei war er daselbst als Stickmeister und Zeichner durch viele Jahre tätig. Die Kinderschar wurde immer größer, der Verdienst wurde geringer und so mußte mein Vater sich an Sonntagen mit der Ziehharmonika noch nebenbei einige Groschen zu verdienen suchen.

Zu jener Zeit kam selten ein Fremder in unsere Gegend und da war in der jetzigen Sommerfrische „Neues Haus“, ein Grenzwirtshaus zwischen Gottesgab und Oberwiesenthal, allsonntäglich Tanz, wo mein Vater die

Ziehharmonika spielte und ihn das alte Scherber Trautl, eine achtzigjährige Frau, die manches Lied sang und manches Glas Bier vertragen konnte, auf der Harfe begleitete.

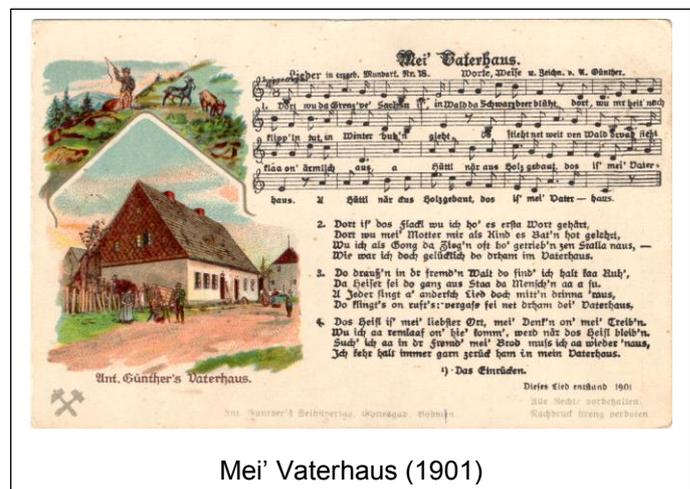
Ich trug manches Mal die Ziehharmonika nach dem „Neuen Haus“ und gerne gedenke ich noch jener gemütlichen, ruhigen und schönen Zeiten, wo die Oberwiesentaler und die Gottesgaber jungen Leute auf dem kleinen Tanzboden an Sonn- und Feiertagen zusammenkamen. Drei Ziegen, die wir hatten, mußten wir Jungen hüten; wir schleppten Holz aus dem Walde herbei und holten Schwämme und Beeren, so daß wir in der Umgegend mit jedem Fleckchen vertraut waren. Als ich zwölf Jahre alt war, (ich wurde am 5. Juni 1876 geboren) starb unsere gute Mutter, die sich, ach, soviel plagen mußte, um uns heranzuziehen, denn wir brauchten in der Woche 16 bis 18 Laib Brot, da wir zumeist nichts anderes hatten, als Brot und Kartoffeln. Semmeln gab es nie oder ganz selten; am Sonntag war immer sogenanntes Weißbrot, natürlich trocken, aber wie gut schmeckte es! Wenn am Sonnabend die Mutter aus Joachimsthal ein Stückchen Wurst mitbrachte, da wurde ein großer Topf Erdäpfelbrei gekocht und oben drauf bekam jedes Kind einen dünnen Schnitt Wurst. Den Eltern tat oftmals das Herz weh, besonders dem Vater, wenn er teilen sollte. Nun war die Mutter tot. Da saß nun der Vater hier mit sieben unversorgten Kindern und mit seiner Mutter, der alten Großmutter, die heute noch in ihrem neunzigsten Lebensjahre rüstig am Klöppelsack sitzt. Das Kleinste, die Schwester Marie, war ein halbes Jahr alt, das älteste Kind, die Schwester Anna fünfzehn Jahre. Und so ging es im Alter abwärts dazwischen war ich zwölf Jahre, die Schwester Mathilde, die Brüder Julius, Josef und Franz. Mein Vater, ein gemüthstiefer Mann, der des Lebens Ernst kannte, wußte sich fast keinen Rat, denn sein Streben war, seinen Kindern ein besseres Los zu verschaffen. Es mußte halt, so gut es ging, weiter gewirtschaftet werden und so versah die Großmutter die Wirtschaft und sorgte für uns, mit ihr meine größere Schwester Anna, die leider schon durch zehn Jahre gelähmt ist und der Unterstützung bedarf. Als es aber nicht mehr gehen wollte, sah sich mein Vater gezwungen, nach einer passenden Ekehälfte und Mutter für seine Kinder zu suchen. Der Himmel war ihm recht günstig gesinnt. Seine Wahl traf eine Witwe, die in ihrem Leben manches Ungemach durchgemacht hatte und die sich mit Liebe und Freude der Aufgabe unterzog, für uns zu arbeiten und uns heranzuziehen und wir haben Gott zum Dank in ihr eine zweite Mutter gefunden, die alles Leid und allen Kummer mit großer Sanftmut und Geduld mit uns trug. Diese Mutter achten und ehren wir alle und werden wir ihr stets dankbar sein. Mit fünf bis sechs Jahren mußten wir Kinder schon beim Klöppelsack sitzen, um mit zu verdienen, denn es hat überall nicht gelangt, trotzdem wir manches Mal noch gerne ein Stückchen Brot gegessen hätten. Den Eltern fiel es oft schwer, da der Verdienst immer geringer wurde. Aber Gottesfurcht war bei uns und gesungen und musiziert wurde den ganzen Tag. Ich konnte schon als Junge gut zeichnen und war daher in der Lage, meinem Vater beim Musterzeichnen zu helfen. Jetzt kam aber die bange Frage, was ich einmal werden soll. Mein Vater hatte gute Freunde in Joachimsthal und so bekam ich Kosttage (Freitisch, ich aß nämlich jeden Tag wo anders) und konnte die Bürgerschule besuchen, die ich mit sehr gutem Erfolge verließ. Welchem Berufe sollte ich mich nun widmen? Ich wollte Forstmann werden. Wir hatten auch schon Stoff zu einem Forstanzug gekauft. Aber siehe da,

wir überlegten uns die Sache und kamen zu dem Entschlusse, daß es besser sei, diesen Beruf nicht zu ergreifen, denn was sollte aus den anderen Geschwistern werden, die ich doch als Forstmann nicht unterstützen könnte und so kam ich nach Buchholz in die Lehre zum Lithographen Eduard Schmidt, wo ich nun drei Jahre als Lehrling war; ein Jahr der Lehrzeit wurde mir geschenkt. Ich habe gut gelernt und hübsche Zeichnungen gemacht, so daß mein guter alter Meister immer mit mir zufrieden war. Trotzdem ich nicht weit von meinem Heimatörtchen entfernt war, nur fünf Stunden, war doch die Sehnsucht nach der Heimat groß, nach jenem Fleckchen, wo ich die Ziegen hütete, oder im Walde herumstreifte und nach jenem Stübchen, wo immer an den langen Winterabenden geklöpelt wurde und die Hutzleute (Nachbarn und Freunde, die einander besuchen) ihre Erlebnisse erzählten. Da ging ich oft in den Wald hinaus, wo ich in der Ferne Fichtel- und Keilberg liegen sah, hinter welchen mein Heimatstädtchen lag. Im alten Häusel kam einstweilen noch ein Brüderlein zur Welt, der Hans, so daß wir also fünf Brüder und drei Schwestern waren. Zu Hause ging es immer schlechter, der Vater wurde kränker, er litt sehr an Asthma, die Fabrik ging allmählich ein und der Verdienst wurde immer geringer. Alles klagte mir mein Vater in seinen Briefen und machte mich aufmerksam, ja zu lernen und vorwärts zu streben und auf Gott zu vertrauen. Gottesfurcht und Zufriedenheit wohnte immer in unserem kleinen Häuschen. Ich freute mich schon auf die Zeit, denn den Vorsatz hatte ich schon als kleiner Junge, als ich noch die Ziegen hütete, gefaßt, meinen Vater dereinst zu unterstützen. Diese traurigen Familienverhältnisse kannte mein alter Meister recht genau und so machte er mich, nachdem ich in meinem Fache als Lithograph schon etwas leisten konnte, mit drei Jahren frei. Im Jahre 1895 ging es endlich hinaus in die eigentliche Fremde, in die Großstadt. Ich kam nach Prag und trat in die k.k. Hoflithographie A. Haase ein. Andere Verhältnisse, andere Menschen, alles kalt und fremd. Wohlfühlen konnte ich mich in der Großstadt nie, mir fehlte die Heimat mit ihren Bergen und Wäldern. Da fand sich ein Häuflein Gottesgaber zusammen, die einen sogenannten „Gutsgewer Omd“ gründeten, an dem wir jede Woche zusammenkamen, Lieder sangen und von der Heimat erzählten. Ich konnte damals schon Gitarre spielen, was ich selbst erlernte. Wir feuerten einander an, auszuharren im Kampfe um unser Deutschtum und redeten nur in unserer Mundart. Wer damals ein fremdes Wort oder hochdeutsch redete, mußte einen Kreuzer Strafe zahlen, deren Ergebnis als Weihnachtsspende für die Armen in der Heimat verwendet wurde. Obwohl wir alle so sehr an unserer Heimatscholle hingen, so konnten wir



Drham is drham (1895)

doch nicht zu Hause bleiben, da uns dort der Verdienst fehlte. Wir sangen die meisten deutschen Volkslieder, aber eines fehlte uns, ein Lied in unserer Mundart. Und siehe da, ich weiß selbst nicht, wie es kam, ich war gerade beim Gravieren, da summte mir eine Melodie durchs Gemüt, meine Gedanken waren im alten Elternhäusel daheim und ein Lied war fertig. Ich brachte es zu Papier. Es war mein erstes Lied „Drham is drham“. Mir war, als sei mir ein Stein vom Herzen gefallen und je mehr später Lieder entstanden, desto leichter wurde mir. Als wir wieder beim Gutsgewer Omd beisammen saßen und Lieder sangen, sang ich unter anderem auch und zwar zum ersten Male das Lied „Drham is drham“. Welche Freude ich mit diesem meinen Landsleuten machte, ist daraus zu ersehen, daß ich das Lied immer und immer wieder singen mußte. Jedem sollte ich das Lied abschreiben, das war mir aber zu viel, ich habe es autographiert in Postkartenform und ließ 100 Stück drucken, die wir dann meist in die Heimat schickten. Alles war erfreut darüber; als ich zu Weihnachten auf Urlaub zu Hause war, mußte ich überall das Lied singen. Im Konzerte des Gesangvereins am 1. Weihnachtsfeiertage wurde es mit einer solchen Begeisterung aufgenommen, daß ich darüber tiefgerührt war. Alle verlangten das Lied und alle sangen es bald mit. Da kam mir ein glücklicher Gedanke. Mein Vater, der damals, um einen Erwerb zu haben, den Hausierhandel mit Unterstützung meines jüngeren Bruders Julius betrieb (ein beschwerlicher Beruf, besonders im langen Winter), konnte nicht viel damit verdienen. Ich ließ 1000 Stück Liederpostkarten drucken und schickte sie meinem Vater, der sie mit meinem jüngeren Bruder verkaufte. Im Anfange ging es natürlich schwer, da es doch etwas Eigenartiges war. Ich selbst traute mich nicht, unter das Lied meinen Namen zu setzen, weil es in der Mundart geschrieben war. Mit der Zeit entstand ein Lied nach dem andern. Es entstanden auch kleine Gesellschaften, die hinauszogen und meine Lieder sangen, insbesondere war es die Obererzgebirger Schrammelkapelle mit dem Schuhmacher Josef Protz als Sänger an der Spitze, die selbst nach Leipzig, Prag und anderen Großstädten gerufen wurde und manchen guten Groschen verdiente. Von Jung und Alt wurden die Lieder gerne gehört, weil es etwas Heimisches war. Nun kam zu Hause wieder eine böse Zeit heran. Eine neue Sorge drückte meine Eltern. Mein Bruder Josef verließ die Bürgerschule und sollte nun sich auch einen Beruf wählen. Er war ein recht fleißiger und talentierter Schüler. Der Vater wollte haben, daß alle seine Buben tüchtige Männer wurden. Wo sollte er hin, was soll er werden? Der Vater schrieb mir seine Sorge. Ich hatte damals wohl



Mei Vaterhaus (1901)

wöchentlich 12 fl verdient, da schrieb ich meinem Vater, es war 1897 als die Badeni-Krawalle in Prag waren, er möge ihn nur hereinschicken nach Prag, ich werde ihm die Sorge abnehmen, ihn unterzubringen. Ich wusste aber damals selbst noch nicht, wie ich es anstellen sollte. Ich brachte ihn in ein Eisenwarengeschäft und so lebten wir denn miteinander 2 Jahre. Darauf kam der jüngere Bruder Franz an die Reihe, da war es wieder so. Ich nahm auch diese Sorge auf mich, um meine Angehörigen zu Hause zu entlasten. In Prag war ich in deutschen Kreisen gut bekannt und wackere deutsche Männer, die für unser Volk schon viel geleistet haben, nahmen sich meiner an und mit Hilfe einer Unterstützung konnte mein Bruder Franz das deutsche Gymnasium in Smichow besuchen; aber das war nicht leicht, es war für uns ein Leben voller Entbehrungen, ein Kampf ums Dasein, aber ein bißchen Mut, ein bißchen Gottvertrauen, die rechte Liebe zur Heimat und zu seinem Volke bringt alles zustande. Ich in meinem Alter, war tüchtig in meinem Berufe, war bekannt in vielen deutschen Gesellschaften Prags und wo ich hinkam, sang ich meine Lieder. Es waren bisher mehrere Lieder entstanden, die ich mit einem Bilde entwarf und als Liederpostkarten meinem Vater nach Gottesgab zum Verkauf sandte. Zu jener Zeit wurde ich nach Wien gerufen zu meinen Landsleuten, die unter dem Namen „Gutsgewer Heuschöber“ zusammenkamen und sang meine Lieder, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Ich konnte die meisten deutschen Volkslieder singen, auch stand ich überall mit an der Spitze, wo es galt, sein Volkstum zu vertreten und gerne habe ich mein Scherflein zu dessen Schutze beigetragen, aber niemandem konnte ich so recht mein Leid klagen, denn ich hatte viel zu sorgen und mußte in den Abendstunden lange arbeiten, um nur das Nötigste zu erschwingen, was wir drei Brüder brauchten.

Aber die Hoffnung, daß wir dadurch, wenn wir etwas Tüchtiges erlernen, unsern Vater und unsere Mutter, die sich auch so für uns absorgte, einstmals unterstützen können, um ihnen ihre alten Tage zu verschönen, stärkte mich und ich sang mir immer, wenn ich nicht mehr wußte, wo aus und wo ein, ein neues Lied. Ich ließ alle diese Lieder auf Postkarten drucken, die ich selbst entwarf und mein Vater mit Unterstützung meines Bruders Julius, der in Platten als Kaufmann gelernt hat und jetzt in Gottesgab einen kleinen Laden mit Reiseandenken, Spitzen und Sportartikeln besitzt und den Hausierhandel treibt, übernahmen den Vertrieb der Karten. Fremde kamen, hörten und kauften die Lieder und nahmen sie mit hinaus in die weite Welt und mancher Einheimische verdiente sich durch den Gesang dieser Lieder seinen Lebensunterhalt und so ist es heute noch. In Prag ging es



Da Vuglbeer (1900)

so weiter; ich verdiente mehr, besonders auch mit Nebenarbeiten, indem ich hauptsächlich für den Bund der Deutschen in Böhmen Diplome und Denkschriften anzufertigen hatte. Erwähnt sei, daß ich auch die Denkschrift die der Bund der Deutschen in Böhmen nach dem Tode des wackeren Reichskanzlers des Fürsten Bismarck dem Sohne desselben, dem Fürsten Herbert Bismarck widmete, in altdeutscher Schrift auf Pergament schrieb. Als ich mir selbst eine alte Zither mit 4 fl kaufen konnte und dieselbe ohne Lehrmeister und Schule erlernt hatte, gab ich auch einige Zitherstunden, womit ich mir wieder etwas verdiente. Im Herbst 1899 mußte ich nach Komotau einrücken, um beim 92. Infanterie-Regiment meine achtwöchentliche Ausbildung mitzumachen. Hier entstand das Lied „s Eirücken“. Und so hatte ich immer etwas zu erleben, was mich in meinen Bestrebungen, meinen Angehörigen zu helfen, zurückwarf. Mein Vater schrieb mir immer: „Vertrau auf Gott und halte aus, ausharren lohnt sich einst!“ Ich hielt aus mit meinen Brüdern. Wir aßen meistens mittags in einer Ausspeise um 15 Kreuzer und lebten schlecht und gerecht, aber lustig waren wir jederzeit und immer zum Singen bereit. Die Sehnsucht nach der alten, trauten Heimat, die Liebe zu unserem angestammten deutschen Volke erwachte immer mehr. Wenn wir beisammensaßen, sprachen wir von nichts anderem, als von unseren Angehörigen, von dem alten Stübl, wo die alte Großmutter und die alte Mahm, die leider vor einem Jahr starb, beim Klöppelsack sitzen, und die Mutter mit den Schwestern näht oder für uns die Wäsche flickt, von den Hutzneuten, die abends kamen und bei ihren Tabakspfeifen ihre Erlebnisse erzählten, die sie teils als Musikanten oder Händler draußen in der Fremde mitmachten, auch vom Walde erzählten wir und seinen Vögeln, vom „Schwammagieh“ und von allem, was die Heimat umfaßt, und nicht zuletzt von den biedereren und einfachen Leuten.

Nun will ich kurz schildern, wie eines meiner Lieder entstand, das am meisten ausschlaggebend war und mir meinen ferneren Lebensweg vorschrieb. Es gab eine Zeit, da, obwohl ich jung und voll Mut und Begeisterung war, auch einmal alles satt hatte und mir sagte: So kann es nicht mehr weitergehen, du mußt endlich auch auf deine Zukunft bedacht sein. Die Gelegenheit war mir hold. Ich hätte eine gute Stelle in Dänemark und zwar in Aarhus, wo mir auch eine gute Bezahlung in Aussicht stand, erhalten können. Da gab es aber einen harten inneren Kampf. Auf der einen Seite wollte ich auf mich sehen, um mich besser ausbilden zu können und die Welt noch mehr kennen zu lernen, auf der anderen Seite konnte ich meine Brüder nicht im Stiche lassen und meinem alten Vater gegenüber mit meinem Versprechen nicht untreu werden, denn in jedem Briefe feuerte er mich an, auszuharren. Das war ein langer Kampf und ich konnte mich lange nicht entschließen und mich auch niemandem offenbaren. Wenn ich Prag verlassen hätte, so wären meine Brüder hilflos dagestanden. Als wir wieder einmal den Gutsgewer Omd hatten, an dem wir Landsleute, deren Zahl sich vergrößert hatte, wieder beisammensaßen, Lieder sangen und von der Heimat erzählten, da trat meine Entschließung ein. Mir war an diesem Abend recht schwer ums Herz und als ich gegen 12 Uhr (ich wohnte damals in Smichov), meiner Wohnung zusteuerte, mit dem Kampfe in mir, da sah ich mein Elternhäusl, sah meinen Vater sitzen bei seiner Lampe, das Haupt schwer von Sorgen gebeugt (er saß immer bis tief hinein in die Nacht und zeichnete Stickereimuster), sah, wie die Mutter sich um uns abhärmte, wie die alte Großmutter und die Mahm am

Klöppelstock beim Öllämpchen klöppelten, hörte, wie sie zu einander sagten: „Wos wam sa denn asu machn, dr liewa Gott sell sa nár beschütz'n.“ Und alles dies kam mir in den Sinn. Da blieb ich stehen. Ich war gerade beim tschechischen Nationaltheater angelangt. Es brannte noch eine Laterne. – Eine Melodie summt durch mein Inneres. - Ich nahm Bleistift und Papier heraus und schrieb das Lied „Mei Vaterhaus“ mit folgenden Worten nieder:

Dort wu da Grenz ve Sachsn is,
 En Wald da Schwarzbeer blüht,
 Dort wu mr heit noch klippln tut,
 En Wenter hutz'n gieht,
 Do schtieht net weit ven Wald drvah,
 Sieht klaa on ärmlich aus,
 A Hüttl, nár aus Holz gebaut,
 Dos is mei Vaterhaus.

Die weiteren Strophen finden wir im Büchlein selbst. So ging ich denn heim über die Moldau, leichten Herzens und in meinem Zimmer, wo mein jüngerer Bruder Franz schlief, nahm ich meine Gitarre, die ich von einem Dragoner um 2 fl gekauft hatte, zur Hand und sang leise das neue Lied. Seit dieser Zeit war mir mein Lebensweg vorgeschrieben. Erst kommt mein Vaterhaus und alles, was in ihm lebt und webt und dann komme ich und so habe ich es treulich gehalten. Als mein alter Vater das Lied hörte (ich war im Sommer zu Hause), rollte ihm manche Träne in seinen Bart. Im Mai vorher machte ich meine erste Waffenübung. Nach dieser brachte ich meine große Schwester Anna, die längere Zeit schon kränklich war, jedenfalls auch durch das viele Absorgen und Nähen, nach Prag ins allgemeine Krankenhaus, wo sie durch einen Schlaganfall gelähmt, ein Jahr lang darniederlag und jetzt nach zehn Jahren mit dem Stocke gehen muß und nichts verdienen kann, da der linke Arm gänzlich lahm ist. So waren wir denn zu vieren in Prag. Es war das eine schwere Zeit, ich zweifelte es aushalten zu können, aber das Lied half mir immer wieder und gab frischen Mut. Für den alten Vater war es aber zu viel. Im Herbst desselben Jahres (1901) kam mein Vater nach Prag, um uns aufzusuchen. Welche Freude bei allen meinen Freunden! Mein Vater war ein gemütliches Haus trotz seiner düsteren Lage. Überall nannte man ihn den Vater Günther und hieß ihn willkommen. Wie freute er sich über uns, als er allentwegen nur Lob hörte. Er nahm Abschied. Es war ein schwerer Abschied. Am 23. November, es war ein Sonnabend, bekam ich ein Telegramm: „Vater schwer krank, komme sofort nach Hause.“ Ich fuhr mit der größten Befürchtung im Herzen mit dem Nachtzug ab. Es lag schon Schnee. Von Schlackenwerth hatte ich noch drei Wegstunden bergan zu wandern. Müde und abgehetzt langte ich in meinem Heimatstädtchen an. Etwa hundert Schritte vor meinem

The image shows the title page of a song titled "Hamweh". It features musical notation for voice and piano at the top. Below the notation are the lyrics in German and Czech. The German lyrics are: "Ich wu's a He's Heil, do brü'n of dr Süß, / Do brü'n of dr Süß, do brü'n of dr Süß, / Dort lieht emmer en Wenter ena grußa Wenderweh' / Ena grußa Wenderweh' of dr Süß. / Dort fenn' is heb's Heil, weil ich hort'n har bie, / Weil ich hort'n har bie, weil ich hort'n har bie, / Denn dort is net Hamil on mich jeh't's emmer hie, / Wih jeh't's emmer hie, wu ich har bie. / En Heilgaar of'n Werd, wenn dr Tod fröh noch grat, / Wenn dr Tod fröh noch grat, dr Tod fröh noch grat, / Schreit dr Stuf en Walle, fengt da Zipp en dr Hab' / Sengt da Zipp en dr Hab', wenns fröh grat. / Güt' is wenn mer en Sommer aus da Schwarzbeer ham gieh, / Aus da Schwarzbeer ham gieh, aus da Schwarzbeer ham gieh, / Wenn mer lenter da Heit'n da Sonn' nel' fröh'n lieht, / Da Sonn' nel' fröh'n lieht, wenn mer ham gieh. / Ich wenn ich nár Heig'n kánn' is thet nemmer do bleib'n, / Is thet nemmer do bleib'n, is thet nemmer do bleib'n, / Doch n he te' is nicht mo'd'n wie a' Heil' ham Heit'n, / Wie a' Heil' ham Heit'n is on do bleib'n." The Czech lyrics are: "wenn's amil fort fliecht, fliecht's a' wider ham, fliecht's a' wider ham of jeh' Som." At the bottom, it says "Dieses Lied entstand 1901" and "Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck streng verboten." The page is numbered "Hamweh (1901)" at the bottom.

Elternhause traf ich meinen Schwager, der mir die traurige Kunde überbrachte, daß mein herzenguter Vater soeben verschieden sei.

Hierüber eine Schilderung abzugeben, ist mir nicht möglich. So lange ich lebe, wird mir jene Stunde in tiefer Erinnerung bleiben, jene Stunde, in der ich meinen alten Vater verlor, dem eigentlich mein ganzes Streben galt. Was wollte ich machen? Zwei Brüder in Prag, die ihre Laufbahn begonnen hatten, eine kranke Schwester im Krankenhause, nichts im Vermögen als meine paar Lieder und zu Hause das alte Elternhäusl, das auch mancher Stütze bedurfte. Die Kleinen jammerten, die Mutter, die Großmutter und alle. Ich machte es kurz. Ich gab meine Stelle in Prag auf und zog wieder heimwärts ins alte Elternhäusl, wo ich vorher am Totenbett meines guten Vaters alle so jammern sah, den Schwur leistete, nicht früher zu rasten, bis alle versorgt sind. Ich habe es gehalten, habe es mir aber nicht so schwer vorgestellt, als es kam, denn es war nicht leicht für mich mit 25 Jahren Vaterstelle über so viele Geschwister zu vertreten, wo ich selbst noch einen Vater gebraucht hätte. Nun begann wieder ein anderes Leben. Es wurde sehr einfach gelebt. Ich und mein Bruder Julius haben Torf (Muht) gestochen, Holz nach Hause getragen, Gras gemäht, denn wir hatten es schon zu einer Kuh und einer Ziege gebracht und so ging alles ganz gut mit gutem Willen und Zufriedenheit. Wenn zu Hause alles versorgt war, da nahmen wir Rucksack, Stock, Pfeife und Tabak, steckten ein tüchtiges Stück Brot ein, nahmen einige hundert Stück Liederpostkarten mit und wanderten mit frohem Mut

hinaus durchs Erzgebirge. Am meisten fanden die Lieder Eingang im sächsischen Erzgebirge. Wenn wir in der vierten Klasse Eisenbahn fuhren, stimmten wir eines meiner Lieder an, sie gefielen den Mitreisenden und wir verkauften Karten. Freudig kehrten wir zurück, wenn wir der Mutter einen hübschen Erlös aus den Karten mitbringen konnten, wovon das Nötigste bestritten werden konnte. Als mein Vater begraben war und ich an seinem Grabe stand, da quoll ein neues Lied aus meinem Innern heraus, das Lied „Feieromd“ und so entstand ein Lied nach dem andern, teils ernst, teils heiter, jedes Lied ein Stückchen meines Lebens bedeutend. Ich sang die Lieder überall und alles freute sich, wenn wieder ein neues Lied zum Vorschein kam und alle sangen mit. Die Fremden, die in unser Gebirge kamen, verlangten die Lieder zu hören und so wurden in den meisten Gasthäusern die Lieder von Einheimischen vorgetragen und das ist heute noch der Brauch. Am meisten werden sie im Gasthause „Neues Haus“ gesungen, wo einst mein alter Vater mit seiner Ziehharmonika zum Tanze aufspielte. Hier singt der alte blinde Vater Lehnhardt, der alte Wolf Tönl und die beiden alten Schubertleute von früh bis abends. Da stand auf einmal in den Zeitungen, in Gottesgab wohnt der Volksdichter Anton Günther, im Volksmund „dr Tolerhans-Tönl“ genannt. Ich wußte selbst nicht wie ich dazu kam. Nun verlangte man immer, wenn ich ein neues Lied sang, auch gleich die Karten, aber dazu fehlte mir doch das Geld um die Lieder drucken zu lassen, trotzdem ich dieselben bereits mit einem Bilde, Melodie und Text entworfen hatte. Da wurde ich von einem guten Freunde auf die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen mit dem Sitze in Prag aufmerksam gemacht. Ich sandte, obwohl zögernd, meine Lieder, wohl dreizehn an der Zahl ein und siehe da, es war kurz vor Weihnachten, als mir durch ein ehrendes Schreiben bekannt gegeben wurde, daß mir ein höherer Betrag zur Herausgabe meiner Lieder zuteil wurde. Das war eine Freude, als ich endlich meine Lieder in Druck geben konnte, selbst einige für Klavier und Gesang. Jetzt konnte ich besser vorwärts. Eine Schrammelkapelle zog hinaus, meist nach Sachsen, und sang meine Lieder mit großem Erfolg, andere wieder sangen in den Gasthäusern und auf den Bergen in den Unterkunftshäusern den Fremden die Lieder vor und so fanden sie immer mehr Eingang. Ich selbst sang ja überall, wohin ich kam meine Lieder, denn ohne Gesang konnte ich nicht leben. Da wurde ich selbst hinaus gerufen, um meine Lieder zu singen, erst nach Bockau und dann zum 25 jährigen Stiftungsfest des Erzgebirgs-Vereines nach Schneeberg in Sachsen, wo alles begeistert war. Man schrieb viel über mich und meine Lieder in Zeitschriften und Zeitungen, Fremde kamen, suchten mich auf und da waren es besonders die sächsischen Erzgebirgsvereine, die sich sehr für meine Lieder einsetzten, denn ich sang fast in allen Städten und den meisten größeren Ortschaften Sachsens meine Lieder mit großem Erfolg. Selbst nach Berlin und Wien wurde ich gerufen. In Wien war ich schon von Prag aus eingeladen und war dann noch einige Male dort, woselbst ich zum Ehrenmitgliede der Landsmannschaft „Erz“ ernannt wurde. In Landsmannschaften, deutschen Sprachvereinen, Vereinen für Volkskunde, in literarischen Vereinen, Gesangvereinen usw. sang ich meine Lieder. So kam denn die Zeit, wo meine Liederpostkarten immer mehr Absatz fanden, denn ich verschickte schon viele an Wiederverkäufer. Da war im Elternhäusl kein Platz mehr und ich mietete mir im Gasthause „Tiroler“ in Gottesgab

Deutsch on frei *wolln mr sei!*

Der deutschen Studentenschaft der Erzgebirges gewidmet.

Lieder u. Geb. in erzgeb. Rumbart No. 43. Melod. Text u. Zeich. v. Ant. Günther.
Marschmäßigkeit u. markig. f.

Heil Eish, ehr deitschn Brüd-ber! Größ Gott viel tauinds mol! *Auf,*
 auf, fengt deitschn Lies-ber, deß rauicht de Wärd on Tol. *Denn*
 's gilt ja om-ner Das mit en- als ter deitscher Drei; *loht's*
 weit en Land nei kien-ga, deß mr Erz-ger-ber-her sei. *Deitsch on*
 frei wolln mr sei on do bleibn mr na de-bei, weil mr Erzgebirger sei.

Ant. Günther's Selbstverlag, Ostrégnab, Böhmen. Gef. Reich.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdr. streng verboten.

Deutsch on frei (1908)



Anton Günther

sie im vorigen Jahre schwer krank war, so daß wir dachten, ihr Ende sei schon da, da eilten sie alle herbei aus der Fremde, um ihr Großmütterlein noch einmal zu sehen. Brüderlich haben wir zusammengehalten, einen den andern unterstützt und unsere alte Mutter freut sich über uns, als ob wir ihre eigenen Kinder wären. Ausharren muß man in allen Lebenslagen und einfach bleiben, denn „a Vuglbeerbaum kah nischt andersch sei, wie a Vuglbeerbaum“. Das Lied half mir und unserer Familie über alles hinweg. Eine gute Tat segnet sich von selbst. So wie ich mein Leben in kurzen Umrissen schilderte, so geht es bei uns in vielen Familien, denn Gottesgab ist ein Städtchen, hoch oben im Gebirge (1018 M.), wo fast dreiviertel Jahr der Winter mit seinen Stürmen und Schneeverwehungen haust. Die Gegend wurde angesiedelt von Bergleuten, die, als im Anfang des vorigen Jahrhunderts der Erzreichtum nachließ, als Bergknappen zu Fuß nach Deutschland, Rußland, Schweden, Norwegen, in die Türkei und andere Länder wanderten. Das Felleisen am Rücken, Weib und Kind verlassend, zogen sie hinaus, um in der Fremde ihr Brot zu suchen. Viele ruhen draußen in fremder Erde. Aber alle, denen es vergönnt war, am Leben zu bleiben, zogen gerne wieder heim in ihr altes Gebirgsnest. Später nahmen die Musikanten, die man Fatzer nannte, Spitzen (Bordn) mit hinaus, welche die Frau und Kinder klöppelten, die sie an hohe Herrschaften verkauften und so entstanden die sogenannten Spitzenhändler, im Volksmund „Bordnhändler“ genannt. Heutzutage kommen viele Wanderer im Sommer und Winter aus den Großstädten herauf in unser Gebirge, um sich an der Natur zu erfreuen und im Winter dem Wintersport zu

huldigen. Leider muß die Jugend hinaus in die Welt, um sich draußen ihr Brot zu verdienen, aber alle hängen mit Liebe an ihrer deutschen Heimat, an ihrem Erzgebirge. Die Sehnsucht nach der Heimat, die Liebe zum angestammten Volke, das Ringen und Kämpfen ums Dasein, das Streben, ein Mann zu werden aus einfachen schlichten Verhältnissen heraus und alles das, was ich schilderte in meinem Lebenslaufe, war schuld daran, daß meine Lieder entstanden. Aus ärmlichen Verhältnissen sind meine Lieder entsprungen zum Wohle einer ganzen Familie und nicht minder zum Wohle unseres Gebirges. Um das zu ehren und gleichzeitig wohltätig zu wirken, habe ich an unsere Armen gedacht und mir vorgenommen, eine Stiftung mit Hilfe meiner vielen Freunde und Gönner zu machen. Diese Stiftung heißt zu Ehren meines seligen Vaters, „des Tolerhans“, Tolerhanstonl-Stiftung und dient zur Unterstützung armer, alter und kranker Leute in Gottesgab. Gott gebe, daß es mir gegönnt sei, recht viel zu sammeln und einst einen Grundstock zu schaffen, aus dessen Zinsen manches Elend, manche Not und Sorge, wie sie im Gebirge öfters vorkommen, gelindert werden können. Allen denen, die ein Scherflein mit beitragen, sei ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Alles was ich schilderte, dient dazu, meine Lieder besser verständlich zu machen und ich hoffe, daß ich es erreicht habe. Durch viele Anregungen und Nachfragen bin ich dahin gekommen, ein Textliederbuch von den bisher erschienenen Liedern herauszugeben und glaube ich mit dieser Sammlung einem lang gehegten Wunsche gerecht zu werden und Vereinen und Gesellschaften nützen zu können. Die Melodie hierzu bekommt man um zehn Heller oder zehn Pfennige auf Postkarten zu kaufen, oder auch bei mehreren Liedern mit Klavierbegleitung. Einfach, wie unsere Heimat ist, einfach, wie unsere Verhältnisse sind, so einfach sind meine Lieder. Und nun, Büchlein, das mit meinen Liedern einen Teil meines Lebens enthält, wandere hinaus in alle Welt, gehe zu arm und reich, zu hoch und niedrig. Gehe zu denen, die draußen in der Welt ihr Brot suchen müssen, denen es gegönnt ist, in guten Verhältnissen zu leben, mache sie aufmerksam, ihre alte Heimat nicht zu vergessen. Suche auch die auf, die sich kümmerlich nähren müssen und stärke sie im Kampfe um ihr täglich Brot, „denn uhna Liedl, uhna Klang, is dos Labn a olwerer Gang“, gehe zu allen Freunden des Gebirges und auch zu jenen, die unsere Heimat noch nicht kennen und mache sie aufmerksam auf unser schönes Fleckchen Erde, auf unser Erzgebirge mit seinen biederen Bewohnern.

So will ich denn hoffen, daß man mich recht verstehe und schließe mit den Worten:

Aafach on racht,
Gerod raus on net schlacht
Dr Hamit, en Volk trei,
A su mußst mr sei.

Geschrieben zu Gottesgab im November 1911
Ant. Günther

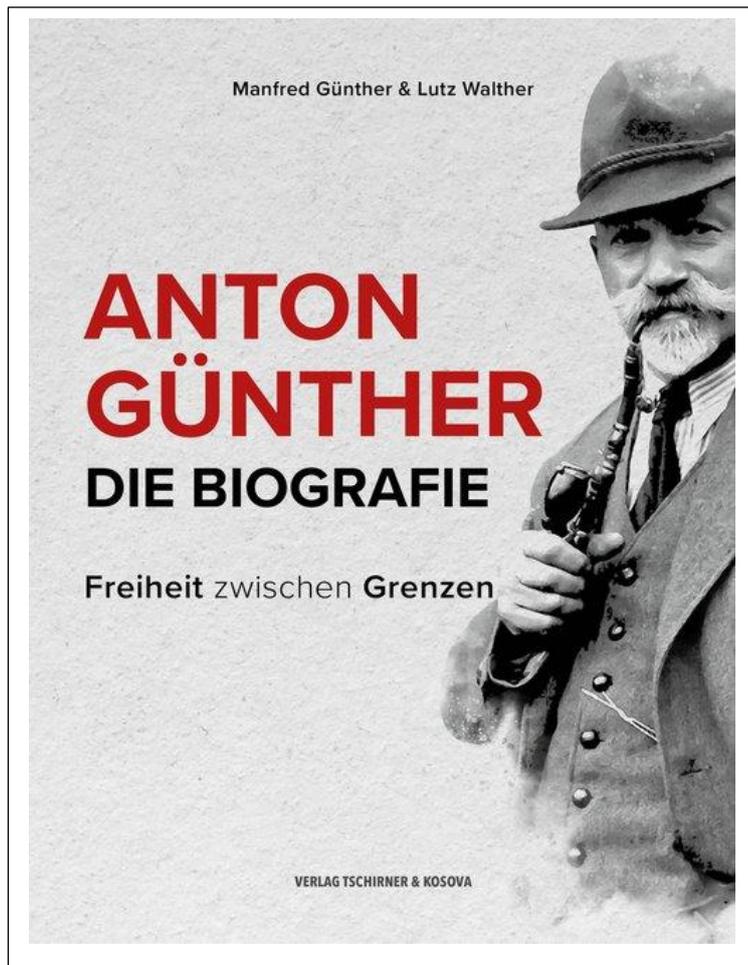
[Anmerkung: Die Schreibweise der Worte des erzgebirgischen Dialektes variierte oftmals, was man an den drei Karten sehen kann.]

Anton Günther - Die Biografie - Freiheit zwischen Grenzen - 2. Auflage

von Manfred Günther und Lutz Walther

In den Mundartgedichten Anton Günthers (1876–1937) hat das Heimat- und Naturgefühl der Erzgebirger seinen gültigen, berührenden Ausdruck gefunden. Der volksliedhafte Zauber so zeitloser Lieder wie *Derham is derham*, *Feierohmd* oder *Wu de Wälder haamlich rauschen* ist bis heute lebendig geblieben. Die Stimmungslage dieser wunderbar schlichten Verse und Melodien reicht von lebensfroher Heiterkeit bis zu verhaltenem Schwermut. Als Deutschböhme in Gottesgab, dem heutigen Boží Dar, geboren, musste Anton Günther erleben, wie seine Gebirgsheimat in die Wirren bedrohlicher Zeitumstände geriet. Mit Liedern wie *Deitsch is mei Liedel* ermutigt er seine Landsleute, als nationale Minderheit den eigenen Traditionen die Treue zu halten. Wo er seine Lieder vortrug, wurde er begeistert gefeiert. Und doch fand dieses erfüllte Künstlerleben unter dem Druck der Zeitereignisse ein tragisches Ende. Erstmals wird der raue, intensive Lebensweg des Sängers des Erzgebirges umfassend und detailliert dargestellt. Zugleich ist diese Biographie der Versuch, dem innersten Wesen dieses in seiner Einfachheit so genialen Menschen nahezukommen. Die nun vorliegende Neuauflage aus dem Verlag Tschirner & Kosova wurde komplett überarbeitet und ergänzt um ein Kapitel mit Anmerkungen der Autoren zu Anfragen von Lesern. Zwei im Erzgebirgsmuseum Annaberg-Buchholz entdeckte Originalbriefe Anton Günthers runden diese außergewöhnliche Biografie ab.

Die vor 12 Jahren erschienene erste Auflage war schon seit etlichen Jahren vergriffen. Umso schöner ist es, dass sich der Verlag Tschirner und Kosová aus Leipzig dazu entschließen konnte, dieses Standardwerk über Anton Günther in zweiter Auflage herauszugeben.



Inhaltsverzeichnis:

- Vorwort zur 2. Auflage
- Bildmaterial aus dem Besitz von Anton Günther Lehmann
- Kapitel I: Zur Einführung: Ein Zeitbild
- Kapitel II: Das „Land“ – die Kindheit – die Lehrzeit 1876-1895
- Kapitel III: In der „eigentlichen Fremde“ die Zeit in Prag 1895-1901
- Kapitel IV: Vom „Toler-Hans-Toni“ aus Gottesgab zum Anton Günther des Erzgebirges 1902-1913
- Kapitel V: Höhepunkte 1906 – 1913
- Kapitel VI: „Hurra! 's gieht lus“ – in den schrecklichen Krieg 1914-1918
- Kapitel VII: „Der Alte ven Barg“ 1919-1926
- Kapitel VIII: „Bist nár e Mensch, kast wetter nischt sei!“ 1927-1937
- Kapitel IX: Grenzfahrt
- Kapitel X: Bemerkungen der Autoren zur 1. Auflage 2012
- Zeittafel, Anmerkungen, Bildnachweis, Danksagung

Dieses Buch hat 312 Seiten, Hardcover

ISBN: 978-3-9825526-5-1

Dieses umfangreiche Werk ist im Direktbezug vom Verlag zum Preis von 39,80 € zzgl. Versandkosten oder im gut sortierten Sortimentsbuchhandel erhältlich.

<https://www.tschirner-kosova.de/produkte/geschichten-vom-erzgebirgskamm-wenn-grenzsteine-erzaehlen-koennten-3hbk6-bnlyy-9d5y7>

Böhmisch Reizenhain – Die alte Heimat

von **Manfred Schmidt**

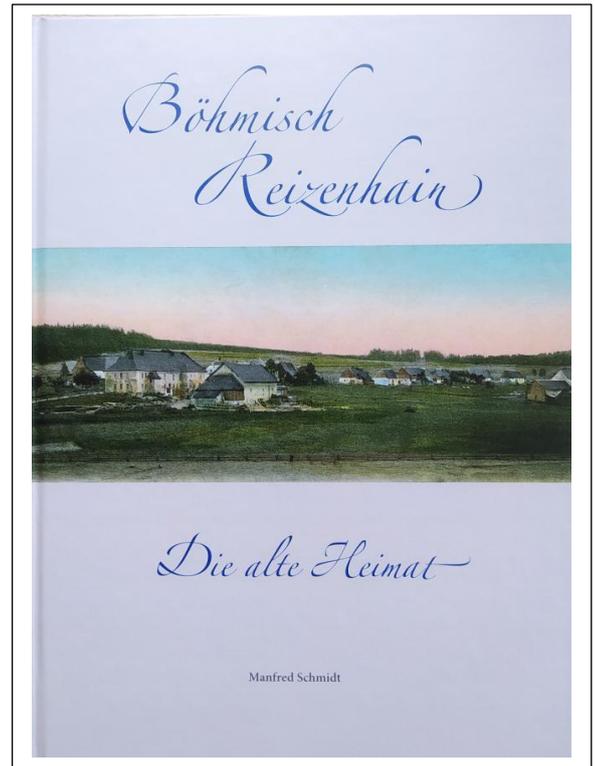
„Viel Zeit ist ins Land gegangen, seit Kelten, Germanen, Slawen, Franken und andere Völkerschaften das Land Böhmen besiedelten. Herrscher kämpften um Macht und Ansehen. Seuchen zogen durch das Land. Kämpfe um die „richtige“ Religion hinterließen ihre Spuren. Die Gebirge, die das Land umgaben, konnten nur einen bedingten Schutz bieten. Unser Erzgebirge macht da keine Ausnahme.

Aus wilden Wegen wurden Siedlungsbahnen, Handels- und Heerstraßen. Burgen und Wachpunkte boten Schutz gegen Bezahlung. Bergleute schufen Städte, die versorgt sein wollten. Der Grenzverkehr nahm zu. Händler und Reisende brauchten Unterkunft und Bewirtung. So entstanden neben den bäuerlichen Siedlungen auch Grenzorte wie das böhmische Reizenhain und das sächsische Reitzenhain. Während der sächsische Ort noch präsent ist, sieht man von Böhmisch Reizenhain so gut wie nichts mehr.

In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg war in der Deutschen Demokratischen Republik eine ehrliche Aufarbeitung nicht gewünscht. Hinreichend bekannt sind die schlimmen Verbrechen der Nationalsozialisten. Viel Leid mussten auch die Deutschen in Böhmen ertragen, bis hin zum Verlust ihrer Heimat. Nun ist es an der Zeit, auch einmal in ihre Geschichte einzudringen.

Zu beachten wäre die Schreibweise von Böhmisch **Reizenhain** und von Sächsisch **Reitzenhain**.

Verwendet wurden überwiegend Texte meines Vaters Walter Schmidt.“



Inhaltsverzeichnis:

- Geschichte Böhmens
- Geschichte von Böhmisch Reizenhain
- Fuhrleute und Handel
- Gründung der ČSR
- Die Kultur
- Die Häuser
- Übersicht der Häuser von Böhmisch Reizenhain
- Mensch und Natur
- Das Münchner Abkommen
- Krieg und Vertreibung
- Weitere Entwicklung

Auf 244 Seiten hat Manfred Schmidt alle bekannten Überlieferungen aus dem Heimatdorf seiner Eltern, Böhmisch Reizenhain, zu Papier gebracht um sie der Nachwelt zu erhalten. Alles was nicht aufgeschrieben ist, geht verloren. Umso bemerkenswerter ist die Detailgenauigkeit dieses Werkes, wenn man bedenkt, dass zwischen Vertreibung und Veröffentlichung knapp 80 Jahre liegen. Damit liegt für ein weiteres ausgelöschtes Dorf des böhmischen Erzgebirges eine wertvolle Dokumentation vor.

Dieses umfangreiche Buch im Format A4, Hardcover, erschien in diesem Jahr im Eigenverlag. Es kostet 35,00 Euro zuzüglich Versandkosten und ist ausschließlich über den Autor Manfred Schmidt erhältlich. Anfragen und Bestellungen richten sie bitte an: reizenhain@googlemail.com

Veranstaltungen und Termine

Anton Günther – sein Leben, seine Lieder

Der Böhmerlangi lädt zum Lichtbildvortrag mit seltenen, teilweise unbekanntem Aufnahmen, inklusive gemeinsamem Singen von Anton-Günther-Liedern

am **Sonntag, 3. November 2024 von 15:00 – 19:00 Uhr** in die **Böttcherfabrik Pobershau** ein.

https://boehmerlangi.de/?page_id=41&fbclid=IwZXh0bgNhZW0CMTEAAR39qIpgKtld0ZIKOklyk0LzvJuLJThN9O56hoSpQxWDEqDVi3yI49SEMWo_aem_AbN2GE6xyC0kdJVgd5YwvQ70y928VXLK3P8muEolkUCoPEXjpqR16LGGwc7EiDT3ID6EPppee_plvQkqxiEEHISw

Der Verein der Freunde der Grube des hl. Mauritius

lädt Euch herzlich ein zur

13. Hengstererbener Montanwanderung,

diesmal zu bergbaulich sehenswerten Stellen
im Zinnrevier Hřebečná/Hengstererben.

Es sind 18 Exkursionspunkte mit fachlicher Erklärung vorgesehen,
eventuell kommen noch weitere hinzu.

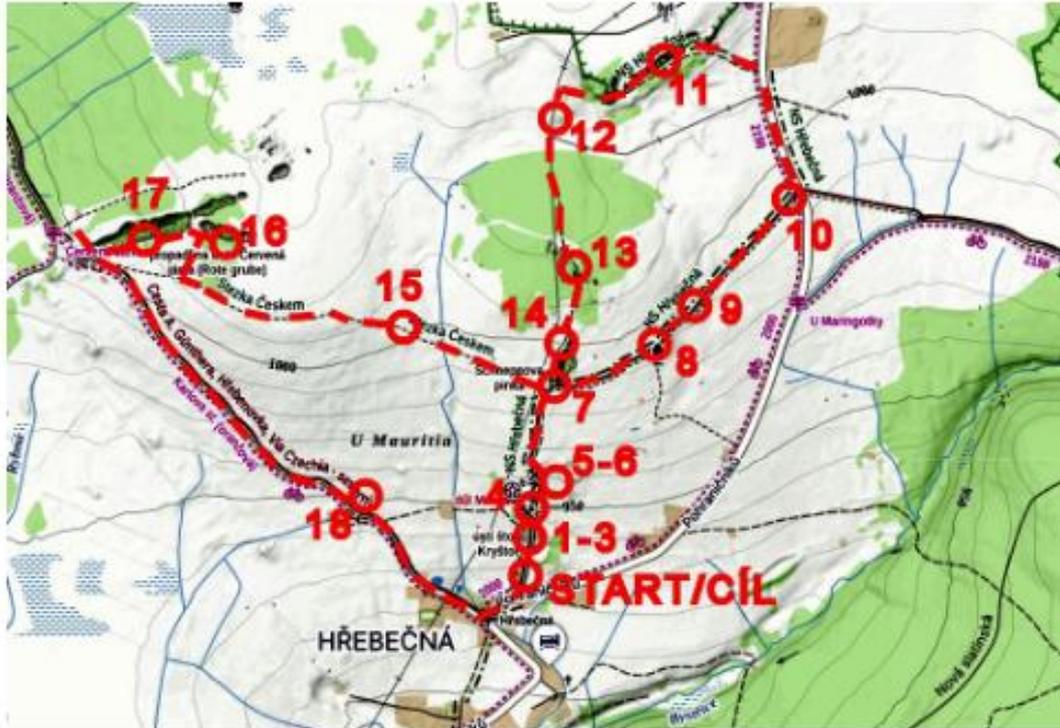


Wann:	13. Juli 2024 um 10:00 Uhr
Start und Ziel:	Hřebečná, bei der alten Schule (50,3850628N, 12,8310922E)
Gesamtlänge:	6,5 km*
Höhenunterschied:	155 m
Möglichkeit zum Imbiss auf der Strecke:	ja
Angenommene Rückkehr:	etwa 15–16 Uhr**

* Nicht immer führt die Trasse auf guten Wegen, deshalb empfehlen wir festes Schuhwerk

** Bei „normaler“ Wettersituation

Vorgesehene Wegstrecke



Geplante Exkursionspunkte

- | | |
|-------------------------------------|--|
| 1) Stolln Festenburg | 10) Stolln in Tertiärsedimenten |
| 2) Zinn- und Arsenikhütte | 11) Basaltsteinbruch |
| 3) Stolln Christoph | 12) Randstörung „Fäule“ |
| 4) Hauptschacht der Grube Mauritius | 13) Tagebaue auf dem Zinngrübner Gang |
| 5) Hüttenteiche | 14) Obere Schnepf-Pinge |
| 6) Wassergraben zur Grube Mauritius | 15) Grube Eustach |
| 7) Schnepf-Pinge | 16) Pingene Wildbahn, Gnade Gottes und Löwen |
| 8) Stolln Weiße Taube | 17) Rote Grube |
| 9) Alter Wassergraben | 18) Stolln Dionysi |



Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Fláje/Fleyh	04.07. bis 07.07.2024	Tag der offenen Tür im Wildgatter (GG 126, S. 23 f.)
Vintřřov/Winteritz	07.07.2024	10:00 Uhr Marien-Wallfahrt in Winteritz auf dem Kapellenberg - zweisprachiger Festgottesdienst
Květnov/Quinau	07.07.2024	9:30 Uhr tschechische Wallfahrtsmesse und 14 Uhr deutsche Wallfahrtsmesse (GG 125, S. 27)
Hřebečná/Hengstererben	13.07.2024	13. Hengstererbener Montanwanderung, Beginn 10 Uhr am Parkplatz bei der einstigen Schule (GG 127, S. 34 f.)
Deutschneudorf	13.07.2024	13 Uhr Gedenken an den Komotauer Todesmarsch am Denkmal beim Grenzübergang (GG 126, S. 30)
Květnov/Quinau	14.07.2024	9:30 Uhr tschechische Wallfahrtsmesse (GG 125, S. 27)
Květnov/Quinau	21.07.2024	9:30 Uhr tschechische Wallfahrtsmesse (GG 125, S. 27)
Měděnec/Kupferberg	27.07.2024	ab 12 Uhr Programm anlässlich 350 Jahre der Kapelle auf dem Kupferhübel (Details GG 124, S. 34)
Vejpřty/Weipert	27.07.2024	Weiperter Fest
Boží Dar/Gottesgab	27.07.2024	Annafest mit Jahrmarkt von 8 bis 17 Uhr
Boží Dar/Gottesgab	27.07. bis 31.07.2024	Jugendsommerlager Anmeldung und Information: www.euregioegrensis.de (GG 126, S. 24)
Sněžná/Schönau	28.07.2024	11:00 Uhr Pilgerfahrt St. Jakobus
Kadaň/Kaaden	02.08. bis 04.08.2024	Kaadener Treffen (Details GG 124, S. 33)
Chodov/Chodau	17.08.2024	Laurentiusfest am Vormittag mit hl. Messe (etwa 9 Uhr?)
Dubí/Eichwald	17.08.2024	Bahnhofsfest
Bublava/Schwaderbach	17.08.2024	11:30 Uhr Kirchweihfest
Chlum Sv. Maří/Maria Kulm	18.08.2024	11:00 Uhr Egerländer Gebetstag in Maria Kulm mit P. Milan Kucera und Msgr. Karl Wuchterl, Musikalische Gestaltung: Münchenreuther Bauernkapelle mit anschließendem Festbetrieb vor der Kirche
Witschdorf, Dittmannsdorf, Gornau	18.08.2024	14. Erzgebirgische Liedertour (GG 126, S. 30)
Königsmühle	23. und 24.08.2024	Landartfestival Königsmühle
Přebuz/Frühbuß	24.08.2024	14:00 Uhr Frühbußer Kerwa
Osterzgebirge	25.08. bis 01.09.2024	HeuHoj-Camp (GG 126, S. 29)
Nové Zvolání/Neugeschrei	31.08.2024	Berggottesdienst (Details folgen)
Kostelní/Kirchberg	01.09.2024	11:30 Uhr Aegidiusfest
Mariánské Lázne/Marienbad	03.09.2024	Ausstellungseröffnung über den Maler Franz Gruß im Museum
Kovářská/Schmiedeberg	07.09.2024	80. Jahrestages der Luftschlacht über dem Erzgebirge (GG 126, S. 25)
Sokolov/Falkenau	07.09.2024	Tag der Minderheiten des Kreises Karlsbad
um Talsperre Preßnitz	28.09.2024	geführte Wanderung um Preßnitz zum Thema „Aus Preßnitz in die ganze Welt: koloniale Geschichte(n) aus dem Erzgebirge“- zusammen

		mit Preßnitztalbahn und Hammerwerk Schmalzgrube (TBC). (GG 123, S. 33)
Ryžovna/Seifen	28.09.2024	Wenzeltreffen in Seifen am Denkmal
Pobershau	03.11.2024	Vortrag über Anton Günther und Singen seiner Lieder (GG 127, S. 33)
Jindřichovice/Heinrichsgrün	10.11.2024	15:00 Uhr St. Martinsmesse
Fláje/Fleyh	15.11. bis 17.11.2024	Tag der offenen Tür im Wildgatter (GG 126, S. 23 f.)
Abertamy/Abertham	29.12.2024	Weihnachtskonzert in der Kirche der 14 Nothelfer
Žatec/Saaz	03.06.2025	Gedenkveranstaltung an die Opfer des Saazer/Postelberger Massakers vor 80 Jahren
Boží Dar/Gottesgab	07.06.2025	Anton Günther Liedersingen in der Kirche

Bitte beachten Sie auch die Veranstaltungen des Vereins Klub česko-německého partnerství – Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft z.s. die am Ende des Grenzgängers Nr. 123 angefügt sind.

Bei Fragen und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an: Lars Helbig lars.helbig@klub-cz-de.com
und Lenka Šaldová lenka.saldova@klub-cz-de.com

Bildimpressionen

Kaff, Merkelsgrün, Flaschnerkapelle und Felsen, Pleßberg

von Stefan Herold





Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit dem „Neudeker Heimatbrief“ und anderen Heimatzeitungen

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>